

ol. spec.

381

~~Medic. 3-516~~

Morb. spec. 1800.





Wahrnehmungen

bey der

Einimpfung

der

Blattern

von

D. G. J. A. Ziegler

der Stadt Quedlinburg Physikus.



---

Quedlinburg

bey Christoph August Neufner

1776.

1591

1591

1591

1591

1591

1591

1591

1591

1591

Zuschrift

an dem

Magistrat

zu Quedlinburg.

21130102

an dem

1 0 7 1 1 0 0 0 0 0

an dem



Meine Herren!



Weder Ruhmbegierde,

Eigennutz noch

Schmeicheln sondern Pflicht

war es, welche mich bewogen,

Ihnen diese wenigen und gerin-

gen Blätter zu überreichen. Sie

meine Herren legten mir schon

vor zwölf Jahren die angenehme

\* 3

Pflicht

Pflicht auf, für das Leben und  
die Gesundheit Ihrer Bürger  
zu sorgen; und Sie können es  
auch beurtheilen, wie weit ich  
Ihrer Erwartung und meiner  
Pflicht ein Gnüge geleistet habe.  
Hierbey durfte ich auf keine Wei-  
se das göttliche Geschenk die In-  
oculation vergeßen, wodurch  
allein viele hundert Menschen  
erhalten werden können. Ich  
habe mir also alle Mühe gege-  
ben, das Geschäft der Inocula-  
tion

tion unsern Bürgern beliebt, an-  
genehm und nützlich zu machen.  
Ich habe es auch wirklich in  
Ausübung gebracht, und bin ge-  
wiß versichert, daß dadurch ei-  
nigen das Leben und ihre Ge-  
sundheit ist erhalten worden;  
wovon Ihnen diese wenigen  
Blätter Rechenschaft geben wer-  
den; und ich bin belohnt genug,  
wenn sie Ihnen nur nicht ganz  
mißfallen; wovon mich Ihre  
fernere Gewogenheit nicht nur

\* 4 über

überzeugen, sondern auch auf-  
muntern wird, meinen Fleiß zu  
verdoppeln, und Ihnen zu zei-  
gen, mit was für Hochachtung  
ich Lebenslang seyn werde

Meine Herren

Ihr


Quedlinburg  
den 15ten April  
1776.

gehorsamster Diener

D. Ziegler

der Stadt Physikus.



 Die Blattern haben von je her so  
viele Verwüstungen unter den  
Menschen angerichtet, so manches hoffnungs-  
volle Kind dahin gerissen, so manche Aeltern  
betrübt, und bey diesen und jenen, ein so trau-  
riges Andenken hinterlassen, daß man in der  
That kein Mensch seyn müßte, ohne längst den  
Wunsch gefühlet zu haben, daß die Vorsehung

\* §

doch

## Vorrede

doch einmal ein Mittel veranstalten möchte,  
dieses Uebel, wo nicht gänzlich auszurotten,  
doch seiner Wuth Schranken zu setzen.

Ob und wie weit die so genannte Inoculation diesen Wunsch erfüllet habe, darüber hat man bis diese Stunde noch nicht einig werden können. Sie hat ihre Freunde, und zum Theil sehr eifrige Bertheidiger gefunden. Aerzte und Geistliche haben sich beeifert, sie als ein dankenswerthes Geschenk der göttlichen Vorsehung so wol in Schriften als von der Kanzel anzupreisen. Aber es hat ihr auch nicht an heftigen Widerspruch gefehlet, und es ist auf der andern Seite nichts unversucht gelassen, sie in ein böses Geschrei zu bringen. Man hat sie nicht nur aus medicinischen Gründen für  
ein

## Vorrede

ein höchst schädliches und gefährliches Unternehm-  
men erklärt, das die Gesundheit mit den nach-  
theiligsten Folgen bedrohe, und das Leben  
nicht zur Hälfte kommen laße: sondern man hat  
auch die Religion mit in den Streit gemischt,  
die Inoculation vor dem Richterstuhl des Ge-  
wissens gezogen, und sie da, als eine Ver-  
suchung Gottes, als einen unbefugten Eingriff  
in seine Regierung, als ein Werk des Vor-  
witzes, mit einem Wort, als Sünde und  
Unrecht, verurtheilt.

Ich fühle nicht den geringsten Beruf  
mich in diesem Streit zu mischen, und dabey  
Parthei zu nehmen. Inzwischen muß doch ein  
jedes unpartheiisch denkendes Gemüth der  
Inoculation die Gerechtigkeit wiederfahren  
lassen

## Vorrede

lassen, daß sie, außer den ganz unleugbaren guten Diensten, die sie schon an so manchem Kinde gethan, auch eine gelegentliche Veranlassung für die Aerzte geworden ist, die Natur der Blattern sorgfältiger zu untersuchen, und durch eine vernünftige Curart ihre Gefahr und Tödlichkeit zu vermindern.

Der Verfasser dieses gegenwärtigen Traktats, der geschickte Herr D. Ziegler, der in den hiesigen Gegenden zuerst die Inoculation mit dem glücklichsten Erfolge versucht hat, und nach dem Beispiel anderer Impfarzte seine Art zu verfahren und gemachte Bemerkungen den Publico mittheilt, ist selbst der Meinung, so sehr er auch übrigens der Inoculation das

Wort



## Vorrede

Wort redet, daß die natürlichen Blattern an sich bey weiten so gefährlich nicht seyn, sondern bloß durch eine ungeschickte und der Natur der Krankheit ganz zuwiderlaufende Art der Behandlung so hinreißend und mörderisch würden.

Ich ziehe aus diesem Geständniß die Vermuthung, daß der Herr D. Ziegler so wol als andere einsichtsvolle Aerzte ihre Aufmerksamkeit künftig mehr auf die natürlichen als künstlichen Blattern richten, ihre Curart immer mehr verbessern, und sie mit der Zeit zu der Vollkommenheit bringen werden, daß man der Inoculation und des Streites darüber wird gänzlich entbehren können. Sollte diese Vermuthung auch noch etwas mehr, sollte sie

sie

## Vorrede

sie auch zugleich ein herzliches Wunsch seyn:  
so hoffe ich doch, es werden sich die vernünftigen  
Freunde der Inoculation dadurch so wenig beleidiget  
finden, als ich alle zärtliche Aeltern dabey gewiß  
auf meiner Seite haben werde. Geschrieben Westerhausen  
den 15. April 1776.

W. H. Buttstett.

Past.



Kurze





Jahrs herrschten sie schon bey uns allgemein. Der Anfang schien gelinde zu seyn, und es kamen viele Kinder ohne alle Hülfe durch. Zu Ende dieses Monats wurden sie immer böser und böser, und es starben schon hin und wieder einige Kinder. In den folgenden Monaten nahm die Bosheit mehr und mehr zu, und nach dieser Proportion vermehrte sich auch das Sterben. Nun sahe man auf allen Kirchhöfen kleine Gräber, welche die kleinen entseelten verschließen sollten; und bey diesem traurigen Anblick fiel mir allezeit ein: wie viele von diesen werden nicht mit Gewalt ins Grab gestürzet worden seyn! Wie viele hat nicht vielleicht der unglückliche Rath eines elenden Pfuschers, oder die weise Beredsamkeit eines geschwätzigen Weibes, wie viele hat nicht vielleicht ein gefasstes schädliches Vorurtheil, oder eine nachtheilige Kurmethode, eine heiße Stube, eine erhitzende Lebensordnung und tausend andere solche grobe Fehler mehr ins Grab getragen! Genug solcher Beyspiele wollte ich hier anführen, wenn ich nicht hinreichend überführt wäre, daß es Niemanden meiner Leser an solchen Exempeln fehlen würde.

Jch



Ich habe zwar keine genaue Liste von den in unserm Quedlinburg an Blattern verstorbenen und Geneseten erhalten können, so viel aber läßt sich mit höchster Wahrscheinlichkeit behaupten; daß bey uns der 10te an Blattern gestorben. Dagegen kann ich eine kleine Liste von dem Dorfe Westerhausen mittheilen, welche mir mein Freund der Herr Pastor Buttstedt daselbst, ein aufmerksamer und gelehrter Geistlicher, überschickt hat, und folgender Art lautet: Von der Mitte des Februars bis zu Anfang des Julii 1775 haben zusammen bey uns 148 Kinder geblattert, und sind davon 13 an Blattern verstorben. Es ist also das Verhältniß ohngefähr wie 1. zu 10. Hierunter sind diejenigen nicht mit begriffen, welche nach den Blattern an Blatterresten verstorben; sondern dieses gilt nur von denenjenigen, welche wirklich am Blatternfieber verstorben. Es waren in Westerhausen die Blattern so böse nicht als bey uns, und in andern umliegenden Flecken und Dörfern; und es wird also wohl nicht übertrieben seyn, da in Westerhausen der 10te gestorben, daß ich bey uns eben die Proportion annehme: ja ich glaube vielmehr; daß man bey uns ehr



den 8ten als 10ten annehmen kann. Es ist freylich auch wohl wahr, und getraue ich mir mit Gewißheit darzuthun; daß die mehresten der bey uns an Blattern verstorbenen, solcher Leute Kinder waren, welche gar keinen Arzt zu Rathe gezogen, sondern blos nach ihren eigenen Gutbefinden, und gutherziger Einfalt die Kinder zu Grunde gerichtet: den wie ofte bin ich zu sterbenden Kindern gerufen worden, welche blos durch verkehrtes und höchst schädliches Verhalten, durch ganz unrechte und sehr nachtheilige Mittel dem Tode übergeben wurden. Mein würdiger Colleague der Herr D. Ritter und ich predigten gegen alle schädliche Mittel, gegen alle gefasste Vorurtheile mit aller Beredsamkeit. Vielen, welche uns folgten, ist es auch gelungen die ihrigen noch zu erhalten. Endlich machten auch die glücklichen Beyspiele der Vornehmern und Begüterten, auf den armen und geringen Mann einen lebhaften Eindruck, und erweckten eine blinde Nachfolge: wodurch es denn auch noch geschehen, daß viele Kinder errettet wurden. Doch alles dieses schien mir noch nicht hinreichend zu seyn. Die Inoculation von deren ausgebreiteten Nutzen ich so sehr überzeugt war, war das einzige glück



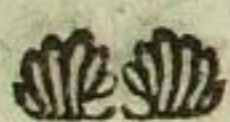
glückliche Mittel, welches dem Sterben engere Gränzen setzen, die Vorurtheile bekämpfen und eine bessere Methode die Blattern zu behandeln, allgemeiner machen könnte. Nur kostete es gar viele Mühe und Arbeit diesem herrlichen Mittel mehr Glauben und Vertrauen zu verschaffen, und selbiges in Gang zu bringen. Ich predigte so viel von dem außerordentlich großen Nutzen der Inoculation. Ich spielte meinen Freunden die besten Schriften der Impfarzte in die Hände: dem ohnerachtet machte man mir so viele krumme und schiefe Einwürfe, daß ich öfters ganz ermüdet, alle Lust verlor, mehreres davon zu sprechen. Das kränkenste aber für mich war, daß sich Gelehrte, ja selbst Kunstverständige unter uns, welche doch leider gar keinen Begriff von der Einspropfung hatten, dagegen auslehnten, und diese gute Sache verdächtig, lächerlich und verächtlich zu machen suchten. Theils schrie man aus blinden Religionseifer, und ich weiß selbst nicht warum, dagegen: theils brauchte man medicinische Bemerkungen, und grundfalsche Erfahrungen, welche aber elend genug zusammen gestoppelt, und schon lange verworfen und hinlänglich widerlegt worden sind, dagegen. Indeßen rich-



tete ich mit meinen Bemühungen und Arbeitern doch so viel aus; daß die vortrefliche Einpflanzung bey einigen Verkünftigen Gehör und Glauben fand; nur Niemand wollte der erste seyn, und wie man sagt; das Eis brechen. Es fehlte also nur an einen und andern glücklichen Beispielen, wenn die gute Sache in Gang kommen sollte.

Der Himmel hatte mir einen Sohn gegeben, welcher eben damals 11 Monat alt, und nur bisher noch wenige Stunden auf der Welt gesund gewesen war, dessen Erhaltung ich herzlich wünschte. Ich entschloß mich alsbald ihn der drohenden und nahen Wuth der Pocken zu entreißen, und ihm die künstlichen Blattern zu geben. Diesen gefaßten Entschluß entdeckte ich einem meiner Freunde dem Herr Pastor Steinhausen einem redlichen und rechtschaffenen Geistlichen, einem Vater von 5 theils gesunden theils schwächlichen Kindern. Dieser Menschenfreund überlegte es, und entschließt sich, zweien seiner Kinder von mir die Pocken geben zu lassen. Er entdeckte mir zu meiner großen Freude diesen seinen gefaßten Entschluß, und  
nach





nach wenig Tagen impfte ich diese 2 Kinder nebst meinen eigenen Sohne in dieses Freundes Gegenwart die Blattern; wovon der Ausgang beglückt und geseegnet war. Diese drey glücklichen Beyspiele feuerten besonders eine hiesige Wittwe, eine vernünftige, rechtschaffene und zärtliche Mutter an, ihre drey jüngsten Kinder von mir inoculiren zu lassen; welches denn immer mehr und mehr Nachfolge rechtschaffener und guter Aeltern erweckte, so; daß ich nunmehr schon fast alle Tage einige Kinder impfte.

Der gute und glückliche Fortgang munterte mich auf; ich setzte dieses Geschäfte mit allen Fleiß und Genauigkeit fort. Ich vergaß nunmehr alle mir vorher gemachte Schwierigkeiten, und suchte nur durch glückliche und rezende Beyspiele die Feinde der Einimpfung zu Schande zu machen; denn es widersezte sich ja nur Dummheit, Mangel der Einsicht und Erkenntniß, falsche Begriffe, vorgefaßte Meinungen und tausend andere solche Thorheiten. Der Herr D. Ritter ein geschickter vernünftiger und redlicher Arzt, mein getreuer und aufrichtiger Freund, fing auch die Einpfröpfung mit



Ruhm und Glück an. Herr Wolff ein hiesiger geschickter Wundarzt, welcher mir öfters zugesehen, und sich sowohl von der Einspropfung selbst, als auch von der Krankheit und deren Behandlung eine gute Kenntniß erworben hatte, pspopfte nun auch glücklich ein, und so ging dieses Geschäfte nunmehr geschwind und glücklich bey uns von Statten.

Dieses wird genug seyn die Einspropfungsgeschichte, wie selbe bey uns angefangen, und fortgegangen bekannt zu machen. In Folgenden werde ich von der Einspropfung selbst und denen von mir dabey gemachten Bemerkungen reden. Man erwarte aber nicht, daß ich etwan eine neue Einspropfungsmethode, Kurart oder Behandlung vortragen werde; auch werde ich mich aller spekulativischen Untersuchungen enthalten: denn dieses mögte bey einer schon so sehr gut bearbeiteten Sache unnütze seyn. Meine Absicht ist blos die vortreflichen Lehrsätze und Schriften größerer Aerzte durch meine gemachten Bemerkungen mehr zu bestätigen, und auch unsern Gegenden zu empfehlen. Wenn ich, wie ich hoffe, diese Absicht

erreicht



erreichen werde, so werden meine Bemühungen nicht ganz unnütz seyn; und ich werde mich belohnt genug halten wenn ich durch meine Arbeiten auch nur einige zur Nachfolge reizen werde.

## Erster Abschnitt.

Von denenjenigen, welche zur Einimpfung tüchtig sind.

Bei der Wahl dererjenigen, welche eingesimpft werden sollten, bin ich nicht so sehr bedenklich oder furchtsam gewesen. Allen gesunden Kindern impfte ich die Blattern ohne Rücksicht aufs Alter. Schwächliche und zärtliche, aber sonst gesunde Kinder impfte ich ohne alles Bedenken; auch schloß ich diejenigen nicht aus, welche leichte Ausschläge, gutartige böse Köpfe, böse Ohren, rothe Augen, Geschwüre, einen leichten Schnupfen oder Husten hatten; auch diejenigen nicht, welche, mit der Zahnarbeit umgingen. Die Erfahrung hatte mich gelehrt, daß die Pockenkrankheit gar nichts mit



diesen Zufällen gemein, auch keinen wechselseitigen Einfluß in einander hatten, auch ein Uebel das andere, weder vermehre noch vermindere: wie ich dieses durch viele Exempel erweisen könnte, wovon ich aber nur einige hier anführen will. Zwey Kindern gab ich die künstlichen Blattern, welche beyde starke böse Köpfe hatten. Die Pocken brachen zu gehöriger Zeit aus, und die Krankheit machte gar keine Veränderung in Ansehung des bösen Kopfes, und ebenfalls sahe ich nicht, daß der böse Kopf Einfluß auf das Pockenfieber hatte. Der böse Kopf blieb so wohl während als nach der Krankheit ohn alle Veränderung, und wurde nach überstandenen Pocken durch innerliche Mittel geheilet. Eben so ging es mit den kleinen Geschwüren, mit leichten rothen Augen, bösen Ohren und allen andern von mir oben angegebenen Krankheiten: wie dieses schon mehrere Aerzte behauptet.

Dagegen machte die Zahnarbeit die Pockenspatienten zwar etwas eigensinniger auch öfters kränker, welches auch bey ganz gesunden Kindern wohl zu geschehen pflegt; doch hatte es  
weis



weiter gar keinen Einfluß auf das Pockenfieber; das Fieber war eben so leicht, die Blattern brachen eben so gut durch, und alles ging gleich geschwind und gut von Statten. Dieses hat auch schon der vortrefliche Leibarzt Wageler zu Braunschweig beobachtet und durch Erfahrungen erwiesen. Einen Fall aber muß ich hier doch anführen, welcher mir sehr auffallend war. Ein Kind von 5 Jahren, welchen ich die künstlichen Pocken gegeben hatte, wurde bey dem Durchbruch derselben sehr krank, die Hitze war sehr stark und hielt 2 Tage sehr heftig an. An diesen 8ten Tage redete das Kind irre, war sich seiner gar nicht bewusst, und man war deswegen sehr in Sorgen. Auf einmal ließ die Hitze nach, das Kind besann sich wieder, und klagte über die rechte Backe. Als man nun genau nachsah fand man, daß ein Zahn durchgebrochen war. Nun ließ die Hitze nach, die Pocken kamen nach und nach zum Vorschein, das Kind stand auf, ging umher, und hatte weiter keinen einzigen Zufall bey seiner ganzen Pockenkrankheit; wie sich dieses die Aeltern bey Durchlesung dieser Blätter noch wohl erinnern werden.

Wenn



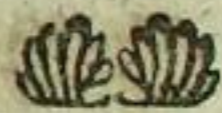
Wenn ich nun gleich für jeden besondern Fall die glücklichsten Beispiele anführen wollte; so würde ich doch dem Vorwurf nicht entgehen, man wird nehmlich sagen: es sey wegen, Kindern die Blattern zu geben, welche schon andern Zufällen unterworfen wären! denn es könnte gar leicht der guten Sache dadurch ein Fleck oder etwas Nachtheiliges zugesügt werden: man thäte also allezeit besser, solche Subjekte nicht zu impfen! Gegen diesen Vorwurf werden mich zween Punkte schützen können: a) wüteten damals die Blattern bey uns so sehr, daß nur noch wenige Häuser davon frey waren, und daß man um der natürlichen Ansteckung zu entgehen, eilen mußte, und keine Zeit übrig hatte, diese kleinen, öfters aber langwierigen Uebel vorhero auszurotten. Wie oft hatte ich nicht einen Tag angeseyt, an welchem ich inoculiren wollte; ehe aber der Tag heran kam, erkrankten die Kinder schon, und bekamen zu meinem Verdruß die natürlichen und öfters böse Blattern! b) hatte ich schon würdige Vorgänger, und viele glückliche Beispiele von dieser Art gelesen. Der Leibarzt **Wageler** und andere mehr haben schon viele  
solche



solche Fälle beobachtet, und mit ungemeiner Genauigkeit beschrieben und aufgezeichnet. Ich konnte also mit allem Recht, zumahl in der Noth nachfolgen, und mir einen guten Ausgang versprechen. Dieses wird also den Vorwurf ablehnen, daß ich verwegen oder auf ein gera-  
the wohl gehandelt.

Dagegen schloß ich alle diejenigen von der Einsprossung aus, welche schwere bedenkliche und an sich gefährliche Krankheiten erlitten, als z. E. diejenigen, welche Blusspeyen, Gelbsucht, Fallsucht, venerische Uebel, Auszeh-  
rung, Darrsucht, alte unheilbare Schaden, faule und verdorbene Säfte und Würmer hatten: denn dieses sind solche Krankheiten, welche an sich Gefahr und Tod drohen, und welche durch den Zusatz von Blattern gewiß tödlicher werden würden.

Ich sehe zum Voraus, daß man mir abermals folgenden Einwurf machen wird; man wird sagen: wenn alle diejenigen, welche Würmer haben, ausgeschlossen werden sollten,  
so



so werden wenige zur Einimpfung übrig bleiben; denn fast alle Kinder haben Würmer! Ich gestehe es, ich habe es mir zum Gesetz gemacht, niemals einem Kinde die Pocken zu geben, bis das Kind von Würmern befreuet ist. Ich gebe daher allezeit einige Tage vor der Einimpfung ein sicheres Mittel gegen die Würmer und befreue erst die Kinder von diesen bösen Gästen, ehe ich zur Einimpfung schreite. Zwen, mir allezeit traurige Exempel werden für mich sprechen, und meine Leser hinreichend überführen, daß ich zu diesem meinen Verfahren Grund habe. Ich gab einem achtjährigen Kinde, einem lebenswürdigen zärtlichen, aber gesunden und muntern Mägdchen, an welchen man nie Spuren von Würmern gesehen hatte, die Blattern. Alles ging in gehöriger Ordnung, und das Kind blieb außer einem kleinen Eigensinn bis zum zehnten Tage gesund und munter. An diesem Tage, nach gescheneher Einimpfung brachen die Pocken häufig aus, das Kind hatte kein böses Zeichen, blieb außerm Bette, war munter, gesund, aß, trank und spielte. Bey dieser Munterkeit verblieb es einige Tage, die Pocken schwoeren gehörig

hörig





hörig, standen sehr gut und sahen vortreflich aus. Endlich fingen selbe auch an in den obern Theilen abzutrocknen, und fielen ab. Am 16ten Tage stellte sich von neuen etwas Hitze ein, und das Kind klagte über die linke Seite des Unterleibes und über den Hals, in welchen aber nichts zu sehen war. Nun wollte das Kind nicht mehr aufbleiben, es wollte beständig zu Bette liegen, und konnte vor Schmerz in der Seite nicht mehr aufrecht sitzen. Ich ließ ihm Clystire geben, und schloß gleich auf Würmer, welche die Zufälle und den Schmerz verursachen mußten; gab also Wurmmittel. Am 17ten Tage wurde die Hitze größer, die Schmerzen in der Seite nahmen zu, es stellten sich Phantasien ein; doch nur, wenn das Kind den Kopf nieder hatte, so bald es aber aufgerichtet wurde, sprach es vernünftig, antwortete auf alles ordentlich und passend. Am 18ten Tage klagte es noch mehr über Schmerzen, das Irreden und die Hitze nahmen zu, bey jedem Athemzuge zitterte sein ganzer Unterleib, und auf der Stelle, in der linken Seite, über welche es so sehr klagte, konnte man eine kriechende Bewegung ganz deutlich fühlen. Der  
Schluß



Schluß, daß dieses Würmer wären, war nun ganz untrüglich, und es wurden auch alle Mittel dagegen angewendet: dem ohnerachtet aber nahmen alle Zufälle mehr und mehr zu, und das Kind starb am 19ten Tage des Morgens um 3 Uhr. Bey allen diesen höchstbedenklichen Zufällen, blieben die Blattern an den untern Theilen fest stehen (denn an den Obertheilen waren selbe schon abgetrocknet und die Schörfe bereits abgefallen) sahen vollkommen gut aus, und war nichts daran zu tadeln; zum sichern Beweis: daß die Blattern an diesem Todesfall keine Schuld hatten. Um nun aber jedermann davon hinreichend zu überführen, ersuchte ich die Aeltern diese Entseelte öffnen zu lassen, welches auch bewilliget wurde; und 3 Stunden nach dem Tode öffnete der Chirurgus Wolff das Kind in Gegenwart des Kindes Frau Großmutter und zweien anderer Zeugen.

Man öffnete zuerst den Unterleib und fand linkerseits, wo das Kind so sehr über Schmerzen geklagt hatte, den kleinen Darm (ileum) eine viertel Ellen lang stark entzündet. Man öffnete den entzündeten Darm, und fand auf dem

dem



dem entzündeten Flecke 13 annoch lebende große Spulwürmer; welche diese Entzündung und mit derselben den Tod des Kindes zu wege gebracht hatten: denn alle übrige Eingeweide so wohl in der Brust als auch in Unterleibe waren vollkommen gesund.

Das zweenste Exempel, welches dem vorigen vollkommen gleich ist, sahe ich in eben dem Monat bey einem Mägdgen von 9 Jahren, welches an natürlichen häufigen und zusammenfließenden Pocken lag, und selbe auch schon bis zum abtrocknen überstanden hatte; in Gesicht waren schon alle Schörfe abgefallen. Ebenfalls am 16ten Tage in seiner Krankheit fängt es an über den Unterleib und Hals zu klagen, es stellt sich Hitze, Irreden und Zuckungen ein. Drey Tage vor seinem Ableben werde ich erst dazu gerufen, und aus allen Zufällen konnte ich schließen; daß eben an diesen Zufällen nichts als Würmer die Schuld hätten. Noch voll von dem traurigen Vrestellungen des vorher erzählten Falles gab ich sogleich diesem schon halb todten Kinde ein sehr gutes Wurmmittel, (wovon ich zu einer andere Zeit mehr sprechen werde,)

B

de,)



de,) worauf ihm binnen 2 Tagen 23 theils lebende theils todte Spulwürmer abgingen. Da aber die Entzündung in den Gedärmen schon zu mächtig worden war, so verschied das Kind am 3ten Tage als am 1yten in seiner Krankheit. Ich habe zwar dieses Kind nicht öffnen lassen können; indeßen sind beyde Fälle einander so gleich, und stimmen so genau überein, daß man nothwendig auf einerley Uhrsach schließen mußte; dessen Richtigkeit auch der Erfolg bestätigte. Noch einige Beyspiele von dieser Art könnte ich hier beybringen, wenn ich weitläuftiger seyn wollte. Es würde auch darum überflüssig seyn, weil diese beyden angeführten Fälle die Uhrsach hinreichend erörtern, warum ich den Kindern die Pocken nicht gebe, ehe und bevor ich sie von Würmern befreyet habe.

Ueberhaupt muß ich hierbey noch anmerken; daß die Kinder in diesen beyden Monaten nemlich im Februar und Merz sehr viel an Würmern erkrankten; wie ich denn ein Exempel anführen kann, da in unserer Nachbarschaft ein gesundes munteres Kind binnen vier

vier



vier und zwanzig Stunden ohne Pocken an Würmern verstarb.

## Zweiter Abschnitt.

### Von der Vorbereitung zur Einpflanzung.

Der vortrefliche französische Leibarzt Gatté hat schon die Vorurtheile von dem Nutzen der Vorbereitung zu den Blattern, gänzlich zerstreuet. Seine Gründe sind so eindringend und überzeugend, daß ein Jeder das Unnütze ja wohl gar Schädliche einer solchen Vorbereitung sogleich einsiehet, wenn er nur der Wahrheit Gehör geben will, und nicht besondere Absichten zum Grunde hat. Es ist aber gewiß: Gesunde haben keiner Vorbereitung nöthig. Findet man aber Kranke, so muß man selbe erst in gesunden Zustand versetzen, ehe und bevor man zur Inoculation schreitet: dieses heißt Kranke heilen, nicht aber zum Blattern vorbereiten. Wenn man Z. E. ein

B 2

Sub



Subject hätte, dessen Magen und Gedärme mit groben rohen und zähen Unreinigkeiten angefüllt wären; wer würde nicht einem solchen vorhero ein Brechmittel geben und den Darmskanal erst reinigen, ehe man zur Impfung Schritte! dieses würde freylich allemal geschehen müssen, und das will Gatti mit allen andern Impfärzten auch haben. Daß aber eine gar zu mühsame und langwierige Vorbereitung bey sonst Gesunden wüthlich nachtheilig werden kann, will ich nur ganz kurz durch zwey Beispiele darthun. Vor einigen Jahren wurden zwey Kinder in einem Zeitraum zur Inoculation auf folgende Art vorbereitet: man entzog beyden Kindern beynah 8 Wochen lang alle sonst gewöhnliche Nahrung; man gab ihnen gar kein Fleisch, kein ordinaires schwarzes Brodt, kein gewöhnliches Getränk, sondern man ernährte sie blos mit Milch und Mehlspeisen, gab ihnen auch nichts als Milchzucker in Wasser aufgelöst zu trinken. Wöchentlich mußten sie ein auch zwey mal laxiren; kurz man behandelte sie als zwey Kranke, deren Säften man alle Neigung zur Gährung und Fäulniß entziehen wollte. Nach überstandener mühsamen Vorbereitung

lung



tung wurde endlich zur Inoculation geschritten, welche durch einen Schnitt in Arm verrichtet wurde. Man schmierte frischen guten Eyer genug in die Wunden, legte überdem einen Faden ein, allein es erfolgte kein Fieber kein örtlicher und kein allgemeiner Ausbruch der Pocken; und beyde Kinder bekamen keine Blattern, statt dessen aber einen kleinen rothen Ausschlag. Man sprengte zwar aus, daß die Kinder geblattert hätten: allein es war nichts weniger als dieses wahr; welches sich denn auch noch mehr dadurch bestätigte, daß beyde Kinder einige Jahre nachhero die natürlichen Blattern bekamen. Könnte nicht vielleicht eine solche Geschichte Anlaß geben, daß man sagt und glaubt: Kinder hätten zweymal geblattert; welches, wenn es genauer untersucht worden wäre gewiß falsch befunden seyn würde! In dessen zeigen diese beyden Beispiele: daß eine mühsame Vorbereitung der Inoculation oder vielmehr der Ansteckung hinderlich, oder doch wenigstens ganz unnütz seyn könne.

Alles übrige, was sich von der Vorbereitung sagen und denken läßt, hat meines Er-

B 3

achtens



achtens der berühmte Gatti in ein völliges Licht gesetzt, so; daß ich nichts weiter hinzusetzen kann, sondern einen jeden meiner Leser dahin verweise, wo man auch gewiß alle Genugthuung finden wird.

## Dritter Abschnitt.

### Von der Einimpfung selbst.

Die Einimpfungsmethode, welche uns Gatti gelehrt, hielt ich unter allen mir bekann-  
ten, vor die angenehmste, sicherste, beste und leichteste: daher ich denn auch blos nach dieser Methode eingeimpfte, und weiter keine andere versucht habe. Man wird mir erlauben, daß ich meinen Handgriff hier beschreibe, und meine dabei gemachten Bemerkungen aufrichtig erzähle. Ich nahm eine nach Baglerscher Art gefertigte saubere Nadel, bestrich selbe mit guten frischen Pockeneyter, stach sie an der Hand des Kindes, zwischen dem Daumen und Zeigefinger, zwischen dem Oberhäutgen und der  
Haut





Haut einige Lienienbreit ganz sauber ein, schnitt mit der auf beyden Seiten scharfen Nadel, (wenn es nicht von selbst geschah) das Oberhäutgen auf einer Seite auf, klappte das Stückgen Haut zurück, strich die an der Nadel hangende Materie auf den von den Oberhäutgen entblösten Ort, klappte die Haut wieder über, bedeckte die Stelle mit schwarzen englischen Pflaster, und ließ dem Kinde Handschu anziehen. Auf diese Art konnte die wenige Materie nicht so leicht abgewischt werden, und das Kind konnte doch auch die Hände zum Spielen gebrauchen.

Die unterste Haut, welche sehr schlaff zwischen dem Daumen und Zeigefinger hängt giebt zum Impfstich den besten Ort ab; denn a.) empfindet das Kind daselbst von dem Stich fast gar nichts; b.) da sich die Impfstellen allezeit etwas entzündet; so ist die Empfindung viel schmerzhafter, wenn der Stich weiter oben auf dem Muskel als unten in der schlaffen Haut gemacht ist. c.) Die Wunde oben auf dem Muskel wird allezeit größer und tiefer,



als unten in der schlaffen Haut. d.) Das Kind kann die Hand weit besser brauchen, wenn die Wunde unten, als wenn sie oben ist. e.) Die Narbe unten in der schlaffen Haut wird besser und nicht so ungestalt als oben, und man siehet sie weniger, als wenn sie oben ist. Ich habe Kinder gesehen, welche diese Narbe schon nach zwey Jahren ganz verwachsen hatten. Dieses sind die kleinen Vortheile, welche zwar in die Hauptsache keinen so großen Einfluß haben, welche aber doch das Winseln und Klagen der Kinder, das Zittern und Beklagen der Aeltern verhüten, und die Sache selbst etwas angenehmer machen.

Wenn man den Stich sauber machen will; so muß man den Daumen und Zeigefinger aussperren und dadurch die schlaffe Haut gerade ziehen lassen. Ich habe allezeit drey Stiche auf jeder Hand gemacht, auch allzeit beyde Hände genommen; weil es leicht bey einem so saubern Stiche geschehen kann, daß der wenige Pockeneyter welcher an der Nadel hängt nicht auf den von dem Häutgen entblößten Ort kömmt; und daher denn auch entweder keine  
 schnelle



schnelle, oder wohl gar keine Absaugung des Exters geschicht; man müßte also die Inoculation wiederholen; woben nicht nur die Zeit verlohren gehet, sondern es ist auch unangenehm. Ich habe öfters gesehen, daß zwey Stiche ganz verschwunden waren, und der dritte sich nur entzündete. Es ist auch sicherer beyde Hände zu impfen als eine; denn es geschicht oft, daß eine Hand gar nicht angesteckt wird, und die Stiche ganz verschwinden, die andere aber entzündet sich desto stärker; wie sich denn mehrentheils allezeit eine Hand stärker als die andere entzündet, wenn schon auf beyden die Ansteckung geschehen ist.

Die Ursachen, warum ich den Stich so sauber als möglich gemacht, sind folgende: a.) Wenn der Stich zu tief ist, so blutet es stärker, und dadurch kann der wenige Pockenexter leicht abgospület, weggewischt und zerstreuet werden. b.) Wenn die Kinder, die ich inoculirte, aus Eigensinn oder Furcht nicht stille halten wolten, so daß der Stich nicht fein und sauber genug angebracht werden konte; so entzündet



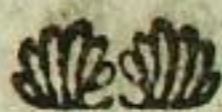
zündeten sich die Hände stärker, schworen tiefer  
 ein, und wurden größere Löcher. Ich vers  
 suchte es, und stach in die eine Hand des Kins  
 des ganz sauber, daß es gar nicht blutete, in  
 die andere stach ich tiefer; und letztere entzündete  
 sich allzeit stärker, schwor viel tiefer, machte  
 mehr Schmerzen, und die gänzliche Heilung  
 dauerte viel länger. Bey meinem eigenen  
 Sohne, welchen ich mit einer feinen silbernen  
 Nadel inoculirte, und welcher nicht stille halten  
 wollte, bog sich die Spitze der Nadel in  
 der Haut krum; ich mußte also bey  
 Herausziehen die Haut zerreißen und dabey  
 das Fleisch stark rizen, worauf einige Tropfen  
 Blut heraus quollen. Ich wischte das Blut  
 ab, strich auf den verletzten Ort etwas Eyer, und  
 die Hand entzündete sich am dritten Tage stark,  
 schwoß sehr auf, schwor heftig und es hielt  
 mit der Heilung länger an, als bey vielen an  
 dern Kindern; weshalb ich auch nachhero feine  
 stählerne Nadeln, welche sich so leicht nicht  
 umlegen und krum werden erwählste c.) Bemerk  
 te ich, wenn der Stich zu tief gerieth und  
 daher die Entzündung und Eyerung sehr stark  
 ward; so wurde dadurch der Reiz und der

Zus



Zufluß so groß, daß sich die Pocken häufig um die Impfstellen setzten, und öfters die ganze Hand so voll wurde, daß man kein lediges Fleckgen auf derselben antreffen konnte, welches denn den Kindern entsetzliche Schmerzen verursachte. Dieses wird der Fall N. 4 beweisen.

Den Pockeneyter zur Einimpfung habe ich ohne Unterschied, so wohl von künstlichen, als natürlichen Pocken genommen, und ich habe nie einen Unterschied gefunden. Der künstliche Pockeneyter steckt eben so gut an, als der natürliche; ja es thut auch zur Sache nichts, der Eyter mag von guten oder schlimmen Pocken genommen werden, die Pocken werden dadurch in geringsten nicht böser. Man darf also nicht so sorgfältig bey der Auswahl des Eytters seyn; denn es liegt nicht an dem Eyter, sondern an dem Verhalten, und an der Aufnahme des Eytters, welche wieder in der besondern Beschaffenheit des Körpers ihren Grund hat ob böse oder gute; viel oder wenig Pocken zum Vorschein kommen werden! Doch bin ich sehr geneigt zu glauben: daß die Menge des beygebrachten Pockengifts, auch zu einem mehreren oder wenigern Ausbruch der Pocken



Pocken Gelegenheit geben kann; weil uns die tägliche Erfahrung lehrt: daß die Gährung allemal in Verhältniß mit der gährenden Materie stehe. Dieser Gedanke hat zwar noch nicht seine völlige Reife erlangt, es fehlt mir noch an Erfahrungen, welche der Sache den Ausschlag geben müssen, und worauf ich sehr Achtung geben werde, um mich mehr und mehr von diesem Satze zu überzeugen; so viel aber hat mich die öftere und wiederholte Erfahrung gelehrt: je weniger der beygebrachten Materie war, und je flacher und sauberer der Impfstich gemacht wurde, desto geringer war die Entzündung und Entterung an den Impfstellen.

Flüssiger Eyter war mir auch allezeit lieber, als wenn er schon verhärtet war; weil sich ersterer besser an die Nadel hangen und beygebracht werden kann, als letzterer. Wenn ich aber keinen flüssigen Eyter hatte, so erweichte ich den verhärteten mit etwas lauwarmen Wasser, und die Ansteckung ging eben so gut von Statten.

Um

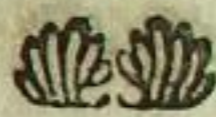


Um aber den Pockeneyter frisch und flüßig zu erhalten, sammlete ich selben in eine abgeschnittene Federspule; welche ich mit einem Gorkstöpsel verstopfte, und überdem in einem mit einem eingeschliffenen gläsernen Stöpsel versehenen Glase verwahrte. Hierdurch erhielt ich das Blatterngift zur Ansteckung eine geraume Zeit tüchtig, und da es nicht ausdampfen konnte, blieb es auch flüßig. Alle hier angeführte Bemerkungen, wird man in der That gegründet finden, wenn man sich die Mühe geben will selbe nachzumachen, und auf die Erscheinungen Acht zu haben.

## Vierter Abschnitt.

### Von dem Verhalten nach geschehener Einimpfung der Blattern.

**Z**ier und zwanzig Stunden nach geschehener Einimpfung, ließ ich den Kindern die Hände zwey, drey und mehrmalen des Tages in kalten Wasser baaden; auch eben so oft die Stirne und das Gesicht mit kalten Wasser waschen



waschen; und dieses geschähe alle Tage so lange bis der allgemeine Ausbruch der Blattern erfolgt war. So bald aber die Pocken allgemein ausgebrochen waren, ließ ich mit diesem Baaden, etwas nach, oder wenn gar keine fieberhafte Anfälle mehr da waren, ganz aufhören; weil andenn die Kinder eher über Frost als Hitze klagten, und auch nicht mehr so gern ins kalte Wasser wollten.

Damit nun aber die Kinder dieses Plantschen in kalten Wasser gern, willig und anhaltend thun mögten; so ließ ich ihr liebstes Spielzeug oder auch wohl kleine Fische in ein großes Gefäß mit Wasser werfen, welche sie herausholen und bringen mußten. Dieses machte ihnen Lust, und wenn sie es erst einige Tage gethan hatten, so gingen sie recht gern ins kalte Wasser. Den Nutzen des kalten Waschen und Baaden habe ich sehr groß gefunden; denn:

a.) minderte es die große Fieberhitze; die Kinder heiterten sich gleich auf, und fanden selbst Erleichterung. b.) Das heftige Brennen und Schmerzen der entzündeten Impfwunden linderte sich dadurch ungemein; daher es auch größere



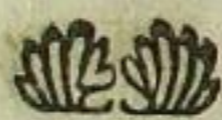


größere Kinder von selbst forderten, und sehr lange darinne blieben und planschten. c.) Die Pocken, welche öfters die Impfstellen häufig einfaßten, die Entzündung, Geschwulst und Schmerz derselben sehr vermehrten, wurden kleiner, viele verschwunden öfters wieder, Entzündung und Schmerz legte sich durch den Gebrauch des kalten Wassers. Ich versuchte es öfters und wollte die Entzündung, wenn selbe zu groß war, mit der Hoffmannschen Salbe aus Eryergelb und Kampfer, welches sonst ein sehr gutes Mittel ist, zertheilen; allein ich mußte selbe darum wieder weglassen, weil sie allzugeschwind auf den entzündeten Stellen trocknet, eine Borke über die Impfwunden macht, welche die Schmerzen vermehrt, und durch langes und mühsames Aufschlagen kalten Wassers abgeweicht werden muß; denn anders durfte man den Kindern nicht an die Hände kommen, weil sie bey jeder geringen Berührung erbärmlich über Schmerzen winselten und flagten. Wie der Fall N. 6 dieses hinlänglich erweisen kann. Der bloße trockne Kampfer aber in kleinen Küßen übergelegt, that bey der Entzündung der Impfstiche sehr gut.

Das



Das kalte Baaden der Hände hat noch d.)  
 den großen Nutzen: daß es den in der Impfs-  
 wunde gesammelten Eiter, welcher auch öfters  
 stark ausfließet, abspület, und die Wunde  
 reine hält. Dieser Nutzen ist sehr wichtig;  
 denn der an sich schon faule, scharfe und  
 freßende Eiter, wird durch den langen Aufent-  
 halt in der Wunde noch schärfer, frißt mehr  
 unter sich, macht die Entzündung und den  
 Schmerz größer, vertieft die Wunden, und  
 hält die Heilung länger auf. Es verhärtet  
 sich auch wohl oben auf der Wunde der Eiter,  
 macht einen Schorf, welcher den Abfluß  
 hemmt; und dadurch alle diejenigen übeln Zu-  
 fälle erregt, welche man von einer unreinen  
 mit freßenden Eiter angefüllten, und mit ei-  
 nem Pflaster verschloßenen Wunde entstehen  
 siehet. Alle diese Uebel verhütet das Baaden  
 der Hände in kalten Wasser gewiß! zum Bes-  
 weis will ich nur mit wenigen erzählen; wie es  
 einem Kinde ging, welches eine große und tiefe  
 Wunde an der einen Hand, durch das heftige  
 Schwären der Impfstiche bekommen hatte,  
 woraus schon einige Wochen lang viel Eiter  
 floß, und ein ekeles Ansehen gab. Ich  
 legte dem Kinde ein schwarz englisch Pflaster  
 auf,



auf, in welches fein Loch geschnitten war. Dieses Pflaster klebte sehr stark auf, und verstopfte den Ausfluß des Enters. Nach einigen Tagen quoll eine so scharfe freßende Materie unter den Pflaster vor, welche die gesunde Haut am Daumen entzündete und anfraß. Man mußte alsbald das Pflaster wegnehmen, die Wunde fleißig auswaschen, und nun heilte die Wunde geschwinder zu.

Das Waschen des Gesichts mit kaltem Wasser, hat eben so großen Nutzen, als das Baden der Hände: es mäßiget die Hitze, und das Brennen des Kopfs, hemmt die Kopfschmerzen, und mindert das Fieber. Ein Kind, in dessen Gegenwart ich den Aeltern dieses erklärte, merkte sich dieses Mittel sehr genau, lief so ofte es Hitze, Brennen oder Kopfschmerzen verspürte zum kalten Wasser, und wusch sich den Kopf und das Gesicht. Dieses Kind blieb heiterer, als seine anderen beyden Geschwister; verminderte dadurch seine Fieberanfalle sehr, und befand sich dabey recht wohl.

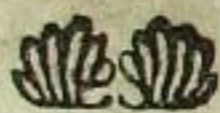
C

Meine



Meine über diesem Punkt gemachten Er-  
 fahrungen haben mich von dem großen Nutzen  
 des kalten Wassers so sehr überführt, daß ich  
 es gewiß Jederman allezeit anrathen werde.  
 Ich kann noch nicht mit mathematischer Ge-  
 wisheit behaupten, daß das kalte Waschen  
 und Baden das Pockengift vernichten, ganz  
 unwirksam machen, oder ganz und gar ver-  
 ändern könne, welches es auch hier nicht thun soll.  
 Das aber ist gewiß, daß es seine Wirksam-  
 keit schwäche, seine Bervielfältigung hindere,  
 das Fieber merklich vermindere, und also we-  
 niger, gute und unschädliche Pocken zur  
 Wirklichkeit bringe. Denn das kalte Wasser,  
 so wie alle Kälte, widersteht der Gährung und  
 Fäulniß. Die Pockenmaterie aber, wenn sie  
 wirken soll, muß die Säfte in Gährung und  
 Fäulniß setzen, welche leicht zu groß werden  
 und Schaden thun kann. Man kann also  
 durch den Gebrauch des kalten Wassers der  
 Gährung und Fäulniß Gränzen setzen, die Bervielfältigung  
 des Pockeneuters hindern, und  
 auf diese Art weniger und bessere Pocken be-  
 wirken.

Es



Es ist meine Absicht hier nicht, aus tiefen medicinischen Gründen meine Meinung zu behaupten und festzusetzen. Meine Absicht ist nur blos dasjenige zu erzählen, was ich beobachtet habe. Wer aber mehr zu wissen verlangt, der lese des beliebten Cölnischen Leibarzt Hoffmanns, Abhandlung, von Pocken nach.

Eben so guten Nutzen hat auch die kalte und freye Luft bey Behandlung der Blattern. Ihre Wirkung auf den Blatterkranken ist nur blos den Graden nach von der Wirkung des kalten Wassers verschieden. Auch hiervon belehrt und überzeugt uns die tägliche Erfahrung hinreichend. Wir sehen ja, daß alle flüßige Körper der Gährung und Fäulniß im Sommer eher unterworfen sind, als im Winter. Ein jeder Arzt wird wissen, daß sich alle Arten von faulen Fiebern bey vermehrter äußerlichen Hitze verschlimmern und gefährlicher werden; daher sie auch allzeit im Sommer und in heißen Stuben schlimmer werden als im Winter und in kühlen Stuben. Diesem aus unendlichen medicinischen Erfahrungen gezogenen Lehrsatze haben viele hundert Menschen bey den epidemisch

E 2

misch



misch wütenden faulen Fiebern in den Jahren  
 1770 1771 und 1772 ihr Leben zu verdanken.  
 Eben so ist es auch bey den Blattern, deren  
 Schädlichkeit und Tödlichkeit die kühle Luft,  
 und noch mehr kalte Luft sehr mindert. Das  
 Exempel, welches Menuret in seinen Briefen  
 erzählt, könnte dieses hinreichend erweisen.  
 Diesem Beyspiele aber muß ich noch drey an-  
 dere, welche nicht weniger merkwürdig sind, bey-  
 fügen. Ein Kind lag an natürlichen, häufigen  
 und bösen Blattern so krank darnieder, daß  
 die Aeltern seinen Tod als unvermeidlich ans-  
 sahen. Zu diesem Kinde kam ich ganz von ohns-  
 gefehr, und fand es in einer sehr heißen Stus-  
 be in Betten vergraben. Es hatte von dem,  
 was außer ihm vorging, gar keine Empfindung;  
 und der faule Gestank war unerträglich. Es  
 war dieses zu Anfang des Februars 1775 ohns-  
 gefehr der zehnte Tag in seiner Krankheit. Da  
 nun alle Hülfe verloren zu seyn schien, so wags-  
 te ich es, und ließ dieses Kind in die noch sehr  
 rauhe und kalte Luft tragen. Anfänglich übers-  
 fiel ihn ein starker Frost; worauf ich es in  
 sein Bette in ein kaltes Zimmer legen, und  
 ihm eine aus der Chinarinde bereitete Zink,  
 tur



tur geben ließ. Nach einigen Stunden erholtte sich das Kind in etwas; die Pocken hoben sich wieder, und der Puls fing an stärker und regulairer zu schlagen. Des andern Tages forderte es etwas zu essen, und kam glücklich durch. Die Aeltern, welche sich über diese schleimige Hülse sehr wunderten und erfreueten, erzählten mir, daß in des Nachbars Hause ein Kind an eben so bösen natürlichen Pocken gefährlich krank läge. Ich ging ohne Verzug dahin und rettete das Kind auf eine gleiche Art. Durch diese beyden Fälle ermuntert, wurde ich am ersten Merz zu einem Kinde gerufen, welches am Pockenfieber im vierten Tage sehr elend krank lag. Alle Anzeigen kündigten, sehr böse Pocken an, und im Gesicht kamen sie schon als schwarze Stippen zum Vorschein. Das Kind sahe bey sehr großer Hitze sehr blaß aus, war äußerst entkräftet und niedergeschlagen. An eben diesem Tage ließ ich das Kind in die freye annoch rauhe und kalte Luft tragen. Die Mutter des Kindes, nebst noch einigen des Hauses, welche dabey zugegen waren, wunderten sich gar sehr, daß das Gesicht in dem Augenblick röther, die



Pocken auch höher und besser geworden wären, und erzählten es mir mit großen Vergnügen. Es ist also ganz falsch und ungegründet, wie auch schon Gatti gezeigt, daß die kalte Luft den Ausbruch der Blattern zurück halte. Sie befördert denselben vielmehr, indem sie die innern Theile stärkt.

Hieraus wird man nun mit ganzer Gewißheit sehen, wie höchst nachtheilig das Verfahren derer ist, welche sowohl die am Pocken, als am allen andern hitzigen faulen Fiebern liegende Kranke, vor aller freyen Luft sorgfältig bewahren, Fenster und Thüren verstopfen, und mit wunderbaren Gebärden versichern, daß jeder Zutritt eines frischen und kühlen Lüftgens tödtlich sey. Siebt es nicht noch selbst Aerzte, welche diese schädliche Methode haben, und ihre an faulen Fiebern liegende Kranke in so heiße, aller reinen und kühlen Luft beraubte Stuben, legen lassen, sie in Betten vergraben, Thüren und Fenster verstopfen; so, daß kein Gesunder darin aushalten und Odem holen kann? Allen diesen versichre ich bey allem was Wahrheit ist, daß sie, wenn

wenn





wenn sie ihren Kranken reine und kühle Luft verstatten wolten; so würden sie nicht nur die Krankheiten sehr erleichtern und abkürzen, sondern auch gewiß einen glücklichen Ausgang zu erwarten haben.

Man wird mir diese kleine Ausschweifung darum vergeben, weil meine Seufzer gerecht sind, und es nur noch leyder gar zu oft geschieht, daß Menschen auf diese Art geopfert werden. Ich weiß gar wohl, daß es schon zu allen Zeiten Aerzte gegeben, welche dawider gezeifert, und daß ich nicht der erste bin, der dieses gesagt. Allein ich halte dafür, daß man es nicht oft genug sagen, und Jedermann davor warnen kann; weil es noch gar zu viele giebt, welche an diesem bösen Vorurtheil kleben. O! mögten doch einmal diese schädlichen Vorurtheile von der Macht der Wahrheit, wie die Nebel von der Sonne zerstreuet werden! Doch ich will wieder zur Sache selbst zurückkehren, und nun zeigen, wie ich mit meinem Inoculirten in Ansehung des Essens und Trinkens verfahren habe.



Ich habe meinen Pockenkranken keine gar zu strenge Regeln im Essen und Trinken vorgeschrieben; nur alle scharfe, fette, grobe und schwer zu verdauende Speisen habe ich verboten. Gar zu knap und mager habe ich sie auch nicht abgespeißt, sondern ich habe ihnen, sich mäßig satt zu essen, erlaubt. Milch und Mehlspeisen fand ich sehr zuträglich, und wenn das Fieber mäßig war, erlaubte ich auch etwas frisches Fleisch und dünne Fleischbrühen. Die Pflanzkost ist die beste, und man kann sie damit ohne allen Schaden sättigen. Obst ist auch sehr gut, es hält den Leib offen, und der Genuß desselben macht die medicinische Hülfe dieserhalb unnöthig. Das Getränk habe ich nach meiner kleinen Kranken Geschmack eingerichtet; einigen habe ich reines Wasser, andern Wasser mit etwas Citronensäure, andern Wasser mit etwas Wein und Zucker, und noch andern ein gut gegohrnes Bier reichen lassen, je nachdem es die Hitze und das Fieber erlauben wollen. Bey allen aber habe ich sorgfältig dahin gesehen, daß das Getränk kühl und dem Geschmack angenehm war. Warmes Getränk, als Thee und Caffee, habe ich gar nicht

nicht

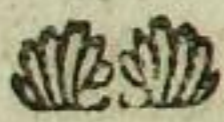


nicht oder doch sehr selten erlaubt; weil ich gefunden, daß alles warme Getränk das Fieber vermehrte. Außer den gewöhnlichen Schlafstunden hielt ich meine kleinen Pockenfranke vom Schlaf so viel als möglich ab. Die ganz kleinen Kinder aber, welche natürlicher Weise eine große Neigung zum Schlaf haben, ließ ich auf den Armen umhertragen, und in freyer Luft schlafen. Denn ich hatte angemerkt, daß die Kinder in freyer Luft weit ruhiger schliefen, und das Ausschrecken im Schlafe, wie auch die kleinen Phantasien, besonders beim Durchbruch der Pocken, dadurch vermieden wurden. Wo ich es haben konnte, ließ ich die Kinder auf Matratzen schlafen; weil die Federbetten ohnehin die Haut gar zu sehr erweichen. Und überhaupt ist es den Kindern auch in gesunden Tagen beßer, wenn sie auf Matratzen schlafen müssen.

Es ist ferner sehr gut und von großem Nutzen, die Gemüther der Kinder durch allerhand kleine Geschenke, Spielereyen, Gesellschaften, Musik und andere angenehme Zerstreuungen aufzuheitern. Man kann sich kaum

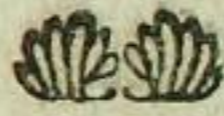


vorstellen, was dieses für einen Einfluß auf  
 die Krankheit und deren glücklichen Ausgang  
 hat. Ein einziger Fall, wird dieses hinläng-  
 lich erweisen. Ein Kind, welches ich geimpft,  
 bekam sehr häufige Pocken, und war gleichsam  
 damit besäet. Als das Schwärungsfieber ans-  
 trat, war das Kind kränker, als viele andere  
 Inoculirte zu seyn pflegen. Es war sehr eigens-  
 sinnig und verdrüsslich, wollte nicht außer dem  
 Bette bleiben, auch nichts ansehen und anhören.  
 Eine Freundin brachte diesem Kinde von ohn-  
 gefehr eine wohlgekleidete Puppe, worüber es  
 sich außerordentlich freuete, sich im Bette auf-  
 richtete, mit der Puppe spielte und schien gleich-  
 sam von neuen zu leben, und im Augenblick  
 gesund worden zu seyn. Das Fieber ließ nach  
 und es wurde alles von dem Augenblick an  
 besser. Alle diejenigen, welche dieses mit ans-  
 sahen, setzte es in Verwunderung. Wo hätte  
 ich wohl ein Arzneymittel hernehmen wollen,  
 welches so schleunige und glückliche Hülfe ge-  
 leistet hätte? Es bestätigt sich also auch hier,  
 was Gatti sagt: man muß dem Gemütthe  
 des Patienten so viel Zerstreung schaffen,  
 als nur immer möglich ist. Endlich vers-  
 schafft



schaft die Reinlichkeit und Sauberkeit der Kleidungsstücke so wohl als der Betten auch einen großen Nutzen. Das Wechseln der Hemden und Betten hat in alle Krankheiten fauler Art einen großen Einfluß, besonders aber auf die Pocken. Denn die einsaugenden Gefäße der Haut nehmen einen Theil der ausgedunsenen scharfen Materie wieder in sich, führen selbe in den Körper zurück, und mischen sie von neuem unserm Blut und Säften bey; welches die Zufälle verschlimmert, neue erregt, die Krankheit verlängert und gefährlicher macht. Diese Regel gilt hauptsächlich von den Blattern, weil bey dieser Krankheit die Kleidungsstücke am mehresten beschmutzt werden, und die aus dem Körper ausgeworfene Materie sehr ansteckend und faulend ist, welche, wenn sie wieder in den Körper zurückgeführt wird, großen Schaden verursachen kann. Aus diesem Grunde ließ ich meine kleinen Pockenpatienten beständig rein halten, die Kleidungsstücke fleißig wechseln, und allen Schmutz entfernen. Der Schmutz verdirbt noch außerdem, wenn er nicht oft entfernt wird, die neue Haut, und setzt sich so feste in dieselbe ein, daß er nachhero entweder

weder

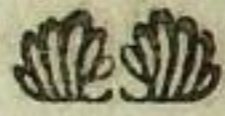
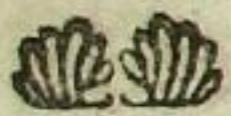


weder sehr schwer, oder gar nicht wieder weg-  
zuschaffen ist. Diese Anmerkung mögte sich  
wohl den Beyfall des Frauenzimmers erwer-  
ben. Denn es ist allerdings wahr, daß eine  
schöne reine Haut einen großen Antheil an der  
Schönheit des Menschen hat.

## Fünfter Abschnitt.

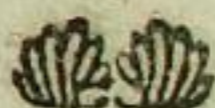
### Von den Pockenresten.

Die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß böse  
Pocken es mögen solche natürliche oder  
gefünstelte seyn, mehrentheils Zufälle hinter-  
lassen, welche öfters nicht ohne Gefahr, lang-  
wierig, schwer, oder wohl gar nicht zu heben  
sind. Man fürchtet auch öfters diese Zufälle  
mehr, als die Pocken selbst, und man hat  
auch gar nicht Unrecht. Denn der Verlust  
des Gesichts, des Gehörs, der Sprache, eine  
Auszehrung, Blutspenen, Jammer, und an-  
dere dergleichen Zufälle mehr, welche öfters auf  
die Pocken folgen, sind nicht weniger wichtig  
als



als die Pocken selbst. Diese Zufälle und Krankheiten nun, welche nach überstandener Pocken kommen, und der vorhergehenden Pockenkrankheit ihren Ursprung zu verdanken haben, nennt man Pockenreste, Pockenüberbleibsel, Pockennachlaß; und sie sind so verschieden, als die Theile unsers Körpers, welche davon gelitten haben, verschieden sind. Unser Körper besteht aus flüssigen und festen Theilen; die Pockenreste also stecken entweder in flüssigen oder festen Theilen, oder in beyden zugleich. Ich könnte nun hier ein langes Verzeichniß aller Pockenreste aufführen; es würde aber wenig Nutzen haben. Besser wird es seyn, wenn ich die Entstehung der Pockenreste anzeige und erkläre, und die Mittel angebe, wie selbe zu verhüten oder zu heilen sind.

Der Cölnische Leibarzt Hoffmann rechnet die Pockenreste mit zur Pockenkrankheit, und sagt: daß es die sechste Periode in der Pockenskrankheit wäre, und darum mit zur Pockenskrankheit gerechnet würden; weil sie mit derselben in einer gar zu genauen Verbindung stünden. Doch weiter unten p. 130 S. 226 giebt



giebt er selbst die Pockenreste als Folgen der Pockenkrankheit an. Es laßen sich aber keine Pockenreste gedenken, wenn nicht Pocken vorhergegangen. Es sind also die Reste nothwendig eine Folge von den Pocken, und die Pocken selbst sind die Ursach, woher die Reste kommen. Die Reste sind also von den Pocken so unterschieden als die Pockenmaterie, von den Pocken selbst unterschieden ist, oder als die causa von effectu verschieden ist. Die Entstehung der Pockenreste ist also diese: von der eigenthümlichen Pockenmaterie entstehet eine Gährung und Fäulniß in unsern Säften, aus dieser entstehen sogleich erst die Pocken, und diese Pocken bewürken die Pockenreste

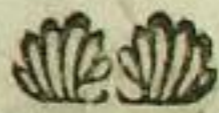
Dem ungeübten Leser zu Gefallen, will hier nur kurz die Entstehung der Pocken und der Pockenreste erklären.

Die tägliche Erfahrung lehrt, daß die Pockenmaterie, welche in dem Körper gebracht wird, die Säfte in eine Gährung und Fäulniß setzt, und durch diese eine ihr vollkommen ähnliche Materie hervorbringt, welche sich mehr  
und

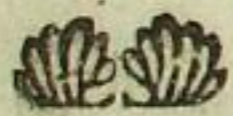




und mehr vermehrt, so wie die Gährung und Fäulniß zunimt. Ferner ist eine jede, durch Gährung und Fäulniß entstandene Materie, scharf, freßend und faulend; dieses sehen wir an allen flüssigen Körpern, welche gegohren haben und faul worden sind. Je stärker und anhaltender nun die Gährung und Fäulniß ist, desto schärfer, freßender und faulender ist auch die erzeugte Materie. Eine jede Materie bringt in den Säften eine ihr gleiche, nie aber von ihr verschiedene Materie hervor; sie vervielfältiget sich also nur: daher die Pockenmaterie keine Masern und die Frieselmaterie keine Pocken und s. f. hervorbringen kann. Je mehr nun der Pockenmaterie im Säften erzeugt worden, desto mehr muß wieder aus den Säften abgeschieden und aus dem Körper geschafft werden. Wenn dieses aber geschehen soll, so müssen nothwendig mehr Pocken entstehen, wenn mehr Materie in den Säften gesteckt; und je schärfer und böser diese ist, desto böser müssen die Pocken seyn. Durch einen häufigen Ausbruch der Pocken so wohl als durch das Schwären derselben werden viele Theile angegriffen, und  
wohl



wohl gar verdorben; es entstehen also daher Krankheiten, welche nach den Pocken übrig bleiben, und Reste genannt werden. Hieraus würde aber nur folgen, daß böse und häufige Pocken Reste hinterließen, nicht aber wenige und gute Pocken? Es lassen aber die Pocken allzeit Reste, sie mögen auch so geringe seyn, als sie wollen. Gute und wenige Pocken lassen geringe und nichts bedeutende Reste, böse und häufige Pocken lassen auch böse und vielbedeutende Reste. Auch die besten Pocken lassen Reste, denn sie hinterlassen ja wenigstens braune Flecken auf der Haut. Es können aber auch die flüssigen Theile leiden und verdorben werden; es können faule Theile in den Säften zurückbleiben, welche die Gährung und Fäulniß in denselben, auch nach dem Pocken erhalten, die Säfte auflösen und zum Kreislauf untüchtig machen. Hieraus können große Fehler und Krankheiten entstehen, welche Pockenreste genannt zu werden verdienen. Man siehet also hieraus, was ich mir vor einen Begriff von der Entstehung der Pockenreste gemacht habe, und mir deucht die Erfahrung widerspricht nicht. Sollte ich aber irren, so haben schon mehrere vor mir geirrt, und ich laße mich gern



zu rechte weisen. Mir war es genug die Entstehungsart der Pocken Reste angegeben zu haben, um daraus zeigen zu können, wie dieselben zu verhüten und zu heilen sind.

Wir haben vorhin gezeigt, daß aus einer großen heftigen und lang anhaltenden Gährung viele und böse Pocken entstehen; und aus diesen die Pockenreste erzeugt werden, Will man also die Entstehung böser Pocken, und deren Reste verhüten; so muß man eine heftige Gährung und Fäulniß zu verhüten suchen. Im vierten Abschnitt haben wir schon einige Mittel angegeben, welche der Gährung und Fäulniß der Säfte Gränzen setzen und bessere Pocken und geringe Reste bewürken können. Hieher gehören das kalte Baden, das kalte Verhalten, das Einathmen kühler und frischer Luft, der Genuß solcher Speisen, welche säuerliche Nahrungssäfte geben. Wollten aber alle diese Mittel nicht hinreichen, so muß man seine Zuflucht zu solchen Arzneymitteln nehmen, welche der Fäulniß mächtiger widerstehen, und unter diesen empfehlen sich vorzüglich die Säuren, die Chinarinde, der Kampfer und dergleichen mehr.

D

Durch



Durch diese Mittel kann man böse Pocken und böse Reste gewiß verhüten, und die entstandenen heilbaren heilen; wenn man nur zur rechten Zeit davon Gebrauch zu machen weiß. Ich kann es nicht leugnen, ich habe bey der frühzeitigen Anwendung dieser geseegneten Mittel keine böse Pocken und auch keine böse Reste entstehen sehen, wenn ich nur diese Mittel anbringen konnte, und von Seiten des Kranken keine Hinderung hatte. Auch wenn ich zu Pockenkranken gerufen wurde, wo schon sehr böse Pocken da waren, konnte ich doch durch diese Mittel die Bosheit der Pocken vermindern, und die Reste vermeiden. Hoffmann hat dieses § 208 pag. 120 mit folgenden Worten angeführt: und eben dieserwegen, weil die Geschicklichkeit des Arztes dieses Fiebers sehr verringern kann; (nemlich das Ausbruchsfieber) so kann er auch zu dieser Zeit dem zukünftigen häufigen Pockenausschlage vorbeugen. Es ist nicht zu sagen, wie viel auf die gehörige Bearbeitung dieses Fiebers bey der Pockenkrankheit ankommt, und wie oft Leben oder Tod damit verknüpft ist.

Auch



Auch die besten Pocken lassen geringe  
Reste nach; wie wir oben schon gedacht haben.  
Es ist also allezeit gut, wenn man nach über-  
standenen Pocken alle, auch nicht viel bedeu-  
tende Reste wegzuschaffen sucht. Denn es  
können ja faule Theile in den Säften übrig ge-  
blieben seyn, welche izo zwar nicht sehr merk-  
lich sind, doch aber in der Folge großen Scha-  
den anrichten können: denn man siehet ja öfters,  
daß sich Kinder auch nach überstandenen guten  
Pocken nicht erst erholen können, mat, träge,  
schläfrig kränklich bleiben, und nicht wieder zu-  
nehmen wollen, welches doch allerdings von  
einer übeln Beschaffenheit der Säfte herrührt.  
Daher ist es allezeit besser nach überstandenen  
Pocken dahin zu sehen, daß alle kleinen auch  
unmerklichen Reste weggeschafft werden, und  
den Säften die Neigung zur Fäulniß entzogen  
werde. Ich laße daher die Kinder nach über-  
standenen Pocken einigemal mit Tamarinden  
Mark laxiren, und noch einige Wochen lang,  
eine solche Diät führen, welche die noch übrigen  
faulen Theile aus den Säften wegschaffen,  
und alle daher entstehende Fehler verhüten kann.  
Hierdurch ist es mir gelungen, daß meine



Pockenfranke nach überstandenen Pocken öfters gesünder worden sind, als sie vorher waren, welches ich mit sehr vielen lebendigen Beyspielen erweisen kann.

Wenn ich die Schriften, welche von Pocken handeln, nachlese und die Sterbelisten in denselben nachsehe; so kann ich mich eines Gedankens nicht entschlagen, der zwar vielen Widerspruch finden mögte, doch aber nicht ganz unreif ist, und welchen ich hier den Publikum zur Beurtheilung vorlegen will. In den Pockenlisten wird die Sterblichkeit sehr groß angegeben, und es ist auch wahr, daß die Pocken viele Menschen wegraffen, auch viele an Pockenresten sterben oder lebenslang ins Elend gestürzt werden. Einem practischem Arzte kann es nicht an Gelegenheit fehlen, den Lauf der Pocken genau zu beobachten, und sich von den Ursachen der Tödtlichkeit derselben hinreichend zu unterrichten. Ich habe nun schon verschiedene Pockenepidemie als practischer Arzt erlebt; ich habe auf ihre ansteckende Kraft, Gang, Lauf, Kurart und Sterblichkeit genau Acht gehabt. Ich habe die Beobachtungen  
anderer



anderer großen Pockenärzte mit Fleiß gelesen, mir die verschiedenen Kurarten bekant gemacht, und selbe bey vorkommenden Fällen geprüft. Man spricht von tödtlichen und mörderischen Pockengifte, ohne deren Tödtlichkeit und Mordkraft zu untersuchen, und die Eigenschaften derselben zu bestimmen. Mit diesen Gedanken schwanger, habe ich die Krankenzstuben besucht, Erfahrungen gesammelt, die Sterbefälle untersucht und gefunden; daß die Pocken an und vor sich so tödtlich nicht sind, und daß die Ursachen der Tödtlichkeit nicht so wohl in der Natur der Krankheit selbst, als in der nachtheiligen Behandlung, und in der Aufnahme des Pockengifts, das heißt; in den körperlichen Gebrechen und Fehlern selbst liege.

Wenn wir Sterbelisten hätten, wo bey jedem Sterbefalle angemerkt wäre, was es für Pocken, wie ihr Ausbruch, Fortgang und Ende gewesen, wie dieser Kranke behandelt worden, was er für ein Verhalten beobachtet, was er für Mittel gebraucht und s. f. so würde mein Satz bald erwiesen seyn, und ich würde



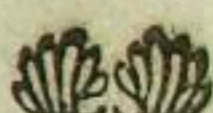
nichts weiter zum Beweise als diese Listen anführen dürfen. Da es uns aber an solchen genauen Listen fehlt, so will ich meinen Satz so gut als ich möglich zu erweisen suchen. Ein einziger Blick in die Krankenstuben ist hinreichend einen jeden von dieser Wahrheit zu überzeugen. Hier liegt ein Pockenkranker in einer heißen Stube in Betten vergraben. Er athmet nichts, als eine mit faulen Dünsten außerordentlich angefüllte Luft. Er trinkt nichts als warmes Getränk; er nimmt lauter erheizende, oder wie man sagt, austreibende Arzneyen. Alle diese Dinge setzen die Säfte in die größte Fäulniß, es entstehet ein Faulfieber; welches der faule Gestank erweist, woran der Kranke stirbt. Man behandle auf diese Art eine jede andere faule Krankheit, so wird man den Patienten gewiß verlieren. Ich habe die besten Pocken 12 Tage auf die Art behandeln sehen, und der Patient starb; welches gewiß nicht geschehen seyn würde, wenn er vernünftiger behandelt worden wäre. Dagegen tödteten die bösesten Pocken bey einer guten Behandlung nicht. Dieses kann ich durch einige merkwürdige Exempel erweisen. Ein Kind bekam natürliche

türliche



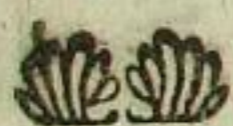


türliche häufige zusammenfließende sehr böse Pocken. Es mußte zwar Krankheits halber beständig zu Bette liegen, man ließ es aber sehr wenig bedecken, legte es in ein großes Zimmer, gab ihm kühle Luft kühles Getränk und gelinde Säuren, als Kirscheßig, Citronen Saft, Johannisbeerscheele, und dieses war alles, was es nahm, denn Arzneyen nahm es gar nicht, oder doch nur außerordentlich selten. Die Pocken hatten eine schwarzgraue Farbe, erhoben sich gar nicht, hatten auch keinen Eiter, sondern schwärzliche Jauche, und machten einen unerträglichen Gestank von sich. Ich ließ um den Patienten sehr häufig Kampfer legen, so daß er beständig in einer mit Kampfer Theilen erfüllten Atmosphäre lag. Am neunten Tage stellte sich das Fieber sehr heftig ein, es kamen Irreden, Zuckungen, und alles schien den Todt herbeyzurufen. Es schwor keine einzige Pocke ab, sondern alles blieb bis zum vierzehnden und folgenden Tagen. Die Haut, welche nun runzlich auf den Gesicht, besonders aber, auf den Händen hing, und eine entsetzlich stinkende Jauche unter sich hatte, ließ ich mit einer Lanzette ausschneiden, und so



in großen Stücken abziehen; woben eine große Menge unerträglich stinkende Jauche auslief; und man mußte die Hände eine geraume Zeit mit Salben verbinden und bewickeln, weil alles roh und faul war. Dem allen ohnerachtet genas der Patient, und behielt nichts übrig als triefende Augen, welche er noch nachhero eine geraume Zeit behalten hat, und welche er vielleicht auch nicht behalten haben würde, wenn man durch die gehörigen Mittel zu rechter Zeit hätte Hülfe leisten können. Dieser einzige Fall, wäre meines Erachtens hinreichend einen Beweis meines Sages abzugeben. Zwey andere Fälle habe ich schon im vierten Abschnitt S. 36 angegeben; und den vierten Fall, welcher nicht weniger merkwürdig ist, und welchen ich im vierten Abschnitt S. 37 berührt habe, will ich hier umständlicher erzählen.

Ein Kind bekam im März 1775 so böse Pocken, welche gleich im Anfange alle Zeichen der Tödlichkeit an sich trugen, und von welchem Niemand einen guten Ausgang versprechen konnte. Gleich am vierten Tage kamen die Pocken als schwarze Stippen im Gesicht zum  
Vor



**Vorschein.** Das Fieber und die Mattigkeit waren sehr groß, das Kind war außerordentlich niedergeschlagen, und hatte einen so erschrecklichen Eigensinn, daß sich Niemand, außer seiner Wärterin, und wenigen andern des Hauses dem Bette nähern durfte. Am neunten und folgenden Tagen stellte sich ein sehr fürchterliches Fieber, Irreden Zuckungen und ein sehr kurzer und beständig anstoßender Husten ein. Die Pocken waren alle schwarzgrau, liefen in große Flatschen zusammen, und führten keinen Eiter sondern Jauche; wobei ein unerträglicher Gestank war. Außer einem kühlen Verhalten, und einer beständigen Kampher-Atmosphäre, war nichts von Arzneien anzubringen. Die Haut ging endlich in großen Gladen ab, und unter derselben war nicht so viel Jauche als im vorigen Fall. Es schien fast, als wenn sich nun das Kind in etwas erholen wollte; doch blieb die Hitze der kurze Husten und der unerträgliche Gestank gleich stark, ja der Husten nahm eher zu als ab. In der vierten Woche zeigten sich hin und wieder große Beulen an seinem Leibe, welche ganz blau aussahen. Diese wollte man zeitigen und

D 5

öfnen

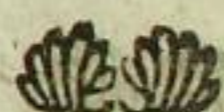


öfnen, aber man durfte sie nicht einmal besehen, und sie verschwanden also nach einigen Tagen von selbst wieder, worauf das Kind wenig Tage hernach durch den Husten eine große Menge schwarzes stinkendes Blut ausspie, woben es, als dieses Blutspeien zum drittenmal in der fünften Woche, sehr häufig wieder kam, seinen Geist aufgab.

Ein jeder siehet aus dieser Erzählung, daß das Kind nicht an den Pocken, ob selbe gleich äußerst bössartig waren, sondern an einer allgemeinen Fäulniß seiner Säfte gestorben ist. Der gar entseßliche Gestank, welchen es bis in den letzten Augenblick seines Lebens von sich gab, das gänzlich faule und stinkende Blut, welches es in seinen letzten Tagen ausspie, die große Hitze welche es niemals verlies; die blauen Beulen, welches vielleicht die letzte Hülfe der Natur seyn sollte, zeigen von einem höchstgefährlichen Faulsieber, woran es allerdings sterben mußte. Ganz ohne Zweifel würde das Kind zu erretten gewesen seyn, wenn man anders solche Mittel, welche der Fäulniß widerstehen, hätte anbringen können? denn es lebte ja bis in die fünfte Woche, und starb nun nicht an den Pocken, sondern an einem faulen Sieber als  
an



einem Pockenreste. Mehrere solche Beispiele zu erzählen würde überflüssig seyn; denn diese wenigen Exempel zeigen klar und deutlich, daß die Pocken sie mögen so böse seyn, als sie wollen, nicht nothwendig tödten; sondern daß mehrentheils ihre Tödtlichkeit von dem übeln Verhalten, oder übeln Kurart herrühre. Daß aber auch die Tödtlichkeit der Pocken an körperlichen Fehlern, welche nicht zur Pockenkrankheit gehören, öfters liege, zeigen die zwey Exempel welche ich im ersten Abschnitt S. 14 erzählt, wo zwey Kinder am 19ten Tage nicht an Pocken, sondern an Würmern verstarben. Beyde diese Fälle, besonders aber der erste, würden zur Tödtlichkeit der Pocken gerechnet worden seyn, wenn man selben nicht genau untersucht hätte. Wenn man also alle Fälle derer die an Pocken verstorben seyn sollen, und in den Listen unter der Zahl der Verstorbenen mit angeführt worden sind, genau untersucht hätte, so würde die Zahl der an Pocken Verstorbenen gewiß viel kleiner seyn. Und würde man auch diejenigen davon ausstreichen, welche durch übeles Verhalten, oder aus Mangel zeitiger und guter Hülfe oder durch  
eine



eine schädliche Kurart umgekommen sind; so würde wenig oder nichts übrig bleiben, was an wirklich bösen Pocken, welche ihrer Natur nach getödtet, verstorben ist. Meine Meinung ist also diese: daß die Pocken keine an und vor sich tödtliche Krankheit sind, sondern daß sie nur alsdenn tödten, wenn andere Fehler, als ein nachtheiliges Verhalten, oder andere körperliche Krankheiten, und Gebrechen sich damit vergesellschaften, und den Tod bewirken.

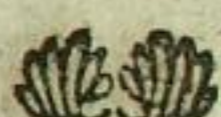
Und hierin deucht mir liegt der ganze Werth der Einimpfung, und der ganze Grund der so sehr verminderten Sterblichkeit bey derselben. Denn durch das Einschmieren des Blatterngifts kann die Natur der Blattern nicht abgeändert werden. Der Grund zu bösen Blattern muß entweder in der Beschaffenheit des Patienten selbst, oder in dem ansteckenden Gifte oder in dem Verhalten liegen. Liegt er in der Beschaffenheit des Kranken selbst, so wird das Einschmieren des Blatterngifts nichts in derselben ändern können; es werden böse Pocken erfolgen müssen, wenn die Anlage im Körper

Kör=



Körper dazu da ist. Dieses wiederlegt sich aber, wenn man die erstaunende Anzahl von glücklich abgelaufenen Inoculationen nachsiehet, wo fast niemalen so böse Pocken zum Vorschein kommen. Liegt der Grund zu bösen Pocken in dem ansteckenden Blattergift, so müssen böse Blattern erfolgen, wenn mit bösen Blattergiste die Einimpfung gemacht worden. Aber auch hierin liegt der Grund nicht; denn die Erfahrung lehrt, daß es gar keinen Unterschied mache, man mag mit guten oder bösen Blatterngiste einpfropfen. Es muß also wohl der Grund von tödtlichen bösen Pocken in dem nachtheiligen Verhalten, oder andern körperlichen Fehlern stecken, welche aber nicht, wie schon oben gezeigt worden, zu den Pocken gehören. Und dieses lehrt auch die Erfahrung, wenn wir nur darauf Acht haben wollen.

Die Einimpfung an und vor sich trägt also nichts bey, ob gute oder böse Pocken erfolgen werden, und folglich könnte man ja dieselbe ganz entbehren! der Stich oder die Operation selbst ist es auch nicht, worin der Nutzen bey

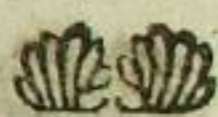


bey der Inoculation zu suchen ist, sondern der  
 Nutzen steckt a.) darin: daß man zur In-  
 oculation ein gesundes Subject wählt, oder  
 das Subject erst von andern Zufällen befreiet,  
 und in gesunden Zustand versetzt b.) Daß  
 man die beste Jahreszeit und solche Jahre aus-  
 suchen kann, wo keine Pocken und keine andere  
 epidemische Faulfieber oder andere böse Krankheits-  
 ten herrschen, welche die Luft mit schädlichen Dün-  
 sten erfüllen. c.) Daß man das beste Alter erwählt.  
 d.) Daß man das beste Verhalten und die beste  
 Kurart erwählen kan, welches allein wenn es in  
 Zeiten angebracht wird, gute Pocken bewirken  
 kann. e.) Daß man die Zeit weiß, wenn und was  
 für eine Krankheit kommen werde; man ist dazu  
 angeschickt, man hat schon alle durch Erfah-  
 rung Klugheit und Verstand ersonnene Mittel  
 bey der Hand sich diesem ankommenden Feinde  
 zu widersetzen. f.) Daß man den Kranken  
 dem Arzte übergiebt, ihm in allen Stücken  
 pünktlich folgt, und ihm nun durch die Vors-  
 urtheile die Hände nicht gebunden sind, alles  
 zur Erhaltung seines Kranken anzuwenden.  
 Dieses sind die Vortheile, welche uns durch  
 die Inoculation erwachsen, und deren wir uns  
 bedien





bedienen müssen, wenn wir vernünftig handeln und Schaden verhüten wollen. Ist es nun sündlich durch die besten Mittel einer Gefahr zu entgehen; so muß es auch sündlich seyn, mit Behutsamkeit von einem hohen und jähen Felsen herab zu steigen, und alle nur mögliche Vorsicht und Mittel anzuwenden um nicht herab zu stürzen. Kurz, so wie es Pflicht ist alles anzuwenden die Gewalt einer jeden Krankheit zu schwächen, die Gefahr derselben zu vermindern, und das Leben des Kranken auf alle Art und Weise zu erhalten; eben so ist es Pflicht durch die Inoculation der Gefahr der Pocken zu entgehen, und das Gegentheil würde nur Sünde seyn. Man seye also gegen uns so gefällig, und laße uns ruhig inoculiren. Man lege uns keine Hinderniß mehr im Weg. Man schreie es nicht für Sünde aus, und versündige sich dadurch selbst, daß man seinem Nächsten ein sicheres Mittel entreißt der Gefahr und seinem Elende zu entgehen. Hiermit will ich meine kleine Abhandlung schließen, und nur noch einige Fälle von Inoculirten anführen.



## I. 2. und 3ter Fall.

Am 13 Jenner 1775 Morgens um 8 Uhr inoculirte ich zwey Kinder des Hrn. Pastor Steinhausens, ein Töchterchen von 3 und einen halben Jahr. Einen Sohn von 2 und einen halben Jahr, und meinen eigenen Sohn von 11 Monaten. Der Exter womit ich diese 3 Kinder inoculirte, war von natürlichen guten Pocken genommen. Ich impfte beyde Hände der Kinder und machte auf jede Hand 3 Stiche. Die Impfstellen bedeckte ich allemall mit schwarzen englischen Pflaster, und ließ den Kindern Handschu anziehen.

Ben dem ältesten Töchterchen waren am 14ten als am 2ten Tage, die Impfstellen schon entzündet, schworen auch schon etwas und das Kind klagte über Schmerzen. Uebrigens war das Kind sehr munter bis zum 6ten Tage, an welchem es einige Fieberanfalle bekam, und die Impfstiche wurden kleine Pocken. An eben diesem



diesem Tage bekam das Kind einen Durchfall, welchen man aber einer kleinen Erkältung zuschrieb, und welcher sich auch gleich wieder verlor. Auch bekam es ein böses Auge, welches es aber auch schon vor der Inoculation gehabt hatte. Am 9ten Tage des Morgens stellte sich etwas Hitze ein, und im Gesicht waren einige Pocken durchgebrochen; auch sahe man einige um die Impfstellen herauskommen. An diesem Tage aber kamen die Pocken noch so häufig heraus, daß es am Abend über und über voll war. Uebrigens war das Kind ganz munter ohne alle böse Zufälle, aß, trank und spielte. Am 10ten und 11ten Tage kamen immer mehr Pocken zum Vorschein, fingen sich bald an zu heben, und das Gesicht schwell auf. Nun wollte das Kind nicht mehr aufbleiben, war sehr eigensinnig und wollte nichts hören und sehen, welches aber mehr Eigensinn, als Krankheit war. Eine Freundin machte diesem Kinde von ohngefähr ein Geschenk mit einer artigen Puppe, worüber es sich sehr erfreute und von der Stunde an gesund wurde. Die Pocken trockneten ab und war alles gut.

E

Der



Der Sohn von 2 und einen halben Jahr hatte ebenfalls am 1ten Tage nach der Inoculation entzündete Impfstellen wie die Tochter, und am 6ten Tage waren die Impfstiche Pocken worden. Am 9ten Tage bekam er ein sehr mäßiges Fieber, und es erschienen nur sehr wenige, aber große Pocken, woben er ganz munter war. Ueberhaupt hatte er etwan 10 Pocken, legte sich gar nicht zu Bette und wurde gesund.

Meinen eigenen Sohn, inoculirte ich mit einer silbernen Nadel. Die Nadel bog sich zwischen der Haut weil er gar nicht stille halten wollte krum, und ich mußte ihn stark rizen, so daß einige Tropfen Blut heraus quollen. Diese Hand wo der Stich so tief gemacht war, entzündete sich stark, schwohl stärker auf, und schwor auch schon am andern Tage. Am 5ten Tage hatte das Kind viel Hitze, war sehr eigensinnig, und auf der linken Hand auf den Impfstichen zeigten sich Pocken. Die rechte aber, welche so sehr verwundet war, schwor sehr stark. Das Kind hatte mit den Zähnen zu thun, hatte einen Durchfall und starke Hitze; sonst aber gar keine Zufälle, welche bedenklich  
gewes



gewesen wären. Am 8ten Tage waren alle Anzeigen zum Pockenausbruch da, er hatte Fieber, und man sah in seinem Gesicht lauter rothe Stippen. Am 9ten war alles wieder verschwunden, und man entdeckte in seinen Abgang Blut; welches mich aber nicht so sehr befremdete, denn er hatte bisher allezeit seine Zähne mit Blutdurchfall bekommen. Bey allen diesen Umständen aß, und trank er, und schlief auch ruhig. Am 10ten und folgenden Tagen, wurde sein blutiger Durchfall heftiger, und es schien als wenn dadurch der Ausbruch der Pocken in etwas zurück gehalten würde; denn es kamen alle Tage bis zum 30ten frische einzelne Pocken im Gesicht und am Leibe zum Vorschein, welche nach und nach, wie sie gekommen waren, abschworen.

#### 4. 5. 6. und 7ter Fall.

Am 26ten Jenner des Morgens um 9 Uhr inoculirte ich 4 Kinder, wovon dreye einer hiesigen Wittwe der Frau Beckern, und das vierte dem Chirurgo Wolff zugehörte

Das Aelteste war ein Töchterchen, ein zärtliches Kind von 8 Jahren. Die Stiche auf



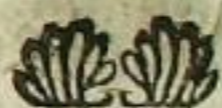
der Hand waren ganz flach gemacht, und waren fast ganz verschwunden. Am 4ten Tage aber wurden die Impfstiche auf beyden Händen ganz roth, jeder Stich machte eine Pocke, und das Kind war bis zum 8ten Tage ganz munter. An diesem Tage aber klagte es über Mangel des Appetits, Ueblichkeit und erbrach sich auch, welches auch noch an folgenden Tage als am 9ten anhielt; dabey war es sehr eigensinnig. Am 10ten Tage brachen die Pocken häufig aus, und das Kind klagte etwas über den Hals. Hier will ich meine weitere Erzählung abbrechen, und den Leser zum ersten Abschnitt S. 14 verweisen, wo ich den traurigen Ausgang vollständig erzählt habe; denn dieses Kind starb dem 19ten Tag an Würmern.

Das 2te Kind ein Sohn von 7 Jahren hatte auf jeder Hand auf jedem Impfstiche am 4ten Tage eine Pocke, und beyde Hände waren stärker entzündet, schworen auch stärker, als im vorigen Falle. Am 7ten Tage, kamen des Abends einige fieberhafte Bewegungen; das Kind war aber dabey munter und klagte nur über die Arme und über den Hals. Am 8ten  
Tage



Zage kamen die Pocken im Gesicht und auf den Händen zum Vorschein, welche am 11ten abgeschworen, und das Kind war gesund. Aus den Impfwunden lief noch einige Tage Eiter und damit war alles gehoben.

Der 3te Sohn ein Kind von 5 Jahren; dieses Kind hatte ich etwas tiefer gestochen; die Hände entzündeten sich stark, und schmerzten ihn sehr. Man schmierte dem Kinde Eyer gelb und Kampfer auf, welches aber ein Borke auf der Wunde machte, den Ausfluß des Eiters hinderte, und große Schmerzen verursachte, welche man nicht eher lindern konnte bis durch fleißiges Ueberschlagen des kalten Wassers die Borke abgeweicht und der Ausfluß des Eiters wieder hergestellt war. Am 7ten Zage hatten sich sehr viel Pocken um die Impfwunden besonders um die Impfstiche der linken Hand gesetzt, welche stark schworen. Am 8ten Zage stellte sich ein leichtes Fieber ein, worauf auch am 11ten einige wenige Pocken zum Vorschein kamen. Aus den Impfwunden lief an diesen Tagen eine große Menge Eiter; die Pocken, deren etwann 30 an der Zahl waren,



schworen ab, und am 13ten Tage war die ganze Krankheit vorüber. Die Impfwunden eiterten noch einige Tage hernach stark, heilten aber auch nachher bald zu.

Das 4te Kind, war der Sohn des Hrn. Chirurgus Wolff 5 Jahr alt, ein sehr gesundes festes und starkes Kind. An beyden Händen wurden 3 Stiche gemacht, doch an der rechten tiefer, als an der linken. Bis zum 9ten Tage sahe man an beyden Händen gar nichts, und die Stiche waren ganz verschwunden. An eben diesem Tage aber schien sich der Stich an der rechten Hand in etwas zu erheben, und er klagte über den Arm und über den Kopf. Am 10ten Tage, wurde er grämlich, und es schien, als wollten die Impfstiche der linken Hand sich auch in etwas erheben. Am 12ten Tage des Abends stellte sich ein sehr starker Fieberanfall ein, und mit denselben kamen hin wieder rothe Flecken, welche sich aber den 13ten Tag wieder verlohren hatten, obgleich das Fieber anhielt. Am 14ten Tage kamen die Flecken wieder zum Vorschein, und man sahe, daß es Pocken werden sollten. Die Impfstelle an der  
 rechts



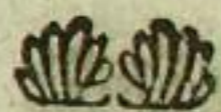


rechten Hand fing an sich heftig zu entzünden,  
und rings um dieser Stelle sahe man wohl  
hundert Pünktgens, welche Pocken wurden.  
Am 15ten Tage war er sehr krank, hatte ein star-  
kes Fieber, schreckte im Schlafe sehr auf, und es  
kamen mehr als 400 Pocken zum Vorschein.  
Am 16ten Tage wurde er wieder sehr munter,  
einige von den Blattern fingen an zu schwären,  
und wurden sehr groß. Am 17ten und 18ten  
schworen die Blattern sehr stark, und am 19ten  
und 20sten Tage trokneten die Blattern völlig  
ohn alle Beschwerde ab. Die Impfstelle aber  
an der rechten Hand schwor heftig, gab viel Eys-  
ter und man mußte selbe ordentlich mit Digesti-  
ven verbinden und heilen.

### 8. 9. 10. 11. und 12ter Fall.

Am 27 Jenner 1775 inoculirte ich des Hrn.  
Cämmerer Conradi seine 5 Kinder.

Die älteste war eine Tochter von 15 Jah-  
ren, eine gesunde und muntere Person. Die  
Impfstellen waren bis zum 8ten Tage ganz ver-  
schwunden. An diesen Tage aber entzündeten  
sie sich in etwas, und am 9ten Tage zeigten sich



Pocken auf denselben. Daben klagte sie über Schmerzen im Leibe und in Gliedern, hatte auch etwas Fieber. Am 11ten Tage kam eine einzige Pocke auf der Nase zum Vorschein, das Fieber ließ nach, und die Pocke auf der Nase schwor ab. Die Impfstellen welche stark geschworen hatten, heilten zu, und sie war ohn alle Beschwerden gesund worden.

Der 2te war ein Sohn von 13 Jahren, ein harter fester und munterer Bursche. Am 6ten Tage klagte er über den Arm, die Impfstellen schworen sehr stark und zeigten sich auf denselben einige Pocken. Das Fieber war nur sehr wenig zu bemerken; es brachen weiter keine Pocken aus; er hat übrigens gar keine Klage weiter geführt, und wurde gesund. Dieser Bursche hat im geringsten nicht seine vorige Lebensart während der Krankheit geändert, sondern harte und grobe Kost ohne Unterschied gezeßen, und es hat ihn weiter kein Finger weh gethan.

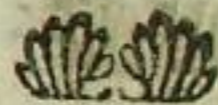
Der 3te war ein Sohn von 9 Jahren ein gesundes Kind. Am 5ten Tage zeigte sich die geschehene Ansteckung auf den Impfstellen,  
und



und es kamen daselbst Pocken zum Vorschein. Am 7ten Tage klagte er über die Arme. Am 10ten Tage kamen einzelne Pocken zum Vorschein. Das Fieber war fast unmerklich; er aß, trank, schlief, und fehlte ihm nichts. Die Pocken heilten nach einigen Tagen ab und er wurde gesund. Die Impfstellen aber schworen stark, und heilten erst einige Zeit nachhero zu.

Das 4te Kind, war ein Töchterchen von 6 Jahren, ein gesundes Kind. Ebenfalls am 5ten Tage zeigte sich die geschene Ansteckung auf den Impfstellen, sie klagte am 6ten und 7ten Tage über die Arme. Am 10 und 11ten Tage stellte sich etwas Fieber ein, und es kamen einzelne wenige Pocken zum Vorschein. Die Impfstellen schworen stark, und nach einigen Tagen trockneten die Pocken ab, und das Kind ward vollkommen gesund; wie es denn überhaupt wenig gelitten hatte.

Das 5te Kind war ein Sohn von 2 Jahren, ein gesundes starkes hartes und munteres Kind. Am 4ten Tage hatten sich die Impfstellen stark entzündet, schworen sehr stark und



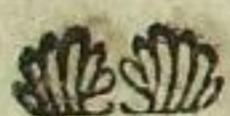
es zeigten sich auf denselben Pocken. Am 8ten Tage war das Fieber sehr stark, und den 9ten und 10ten Tage kamen die Pocken zum Vorschein. Er bekam viele und große Pocken, Die Hitze ließ nach, die Pocken schworen nach einigen Tagen ab, und er wurde gesund. Die Hände aber waren sehr entzündet und geschwollen, schworen stark und es lief aus den Wunden viel Eiter. Sie wurden durch fleißiges Umschlagen des kalten Wassers vollkommen geheilet.

### 13. und 14ter Fall.

Am 29ten Jenner inoculirte ich die beyden jungen Herren von Lobenthal.

Der älteste war 9 Jahr, ein gesundes und munteres Kind. Am 2ten und 3ten Tage nach der Inoculation, sahe man schon die kleine Entzündung der Impfstiche. Am 5ten und 6ten Tage kamen schon kleine Pocken auf den Impfstichen zum Vorschein. In diesen Tagen war das Kind sehr munter, vergnügt und spielte fast beständig in der freyen Luft oder auf einen großen Saale. Am 8ten Tage aber wur-

de



de es niedergeschlagen, und es stellte sich etwas Fieber ein. Am 9ten Tage war das Kind krank, hatte viel Hitze und etwas Kopfschmerzen, flagte über Ueblichkeit, und laxirte 2 mal. Am 10ten war das Kind wieder munter, flagte über nichts; das Fieber war sehr mäßig konnte aber nicht viel gehen, und der Appetit war gut. Auf den Händen sahe man an diesem Tage einzelne Pocken durchbrechen. Am 11ten war gar kein Fieber da. Es waren einzelne und wenige Pocken ausgebrochen, und er war sehr munter. Am 12ten Tage war er sehr munter, und an diesem Tage hatte er 3 mal offenen und losen Leib, welches aber mehr vom Obst eßen herrührte. Am 13ten war er vollkommen gut, und die Pocken fingen nun an zu schwären. An den folgenden Tagen schworen sie ab; es war weiter nichts zu bemerken, und er wurde vollkommen gesund.

Der 2te war ein Sohn von 8 Jahren. Ebenfalls ein gesundes, munteres Kind. Alles blieb bis zum 8ten Tage einerley, und beyde Fälle waren einander bis zu diesem Tage gleich. An diesem Tage stellte sich aber etwas Fieber ein



ein, nur geringer als im vorigen Falle, und es waren schon bey ihm einige wenige Pocken am Leibe ausgebrochen. Am 9ten Tage erbrach er sich und laxirte 2 mal, war aber noch außer dem Bette, und blieb auch auf. Am 10ten Tage legte sich der Patient, bekam einen Fieberfrost und sahe sehr blaß aus, worauf auch etwas Hitze erfolgte. Jedoch blieb der Appetit. Am 11ten fand ich ihn noch in den nemlichen Umständen. Am 12ten hatte er etwas mehr Fieber, und es kamen mehrere Pocken zum Vorschein, auch hatte er 3 mal offenen und flüssigen Stuhlgang. Er war aber dabey noch ziemlich munter, und aß mit gutem Appetit. Am 13ten war er recht sehr munter, und am 14ten fingen die Pocken an zu schwören. Nach diesen haben sich keine Zufälle mehr eingefunden, die Pocken trockneten ohne weitere Beschwerden ab, und er wurde vollkommen gesund.

Bev Beyden diesen Kindern, schworen die Hände nicht stark, entzündeten sich auch nicht stark, sie klagten auch nicht wie andere über große Schmerzen, heilten auch nachhero bald zu.

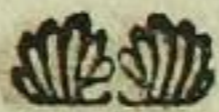
15ter



## 15ter Fall.

Am 30ten Jenner impfte ich des Hrn. Reises  
Marschall v. Kauschenplats Sohn von  
beynahe siebenviertel Jahren, ein munteres star-  
kes und gesundes Kind. Schon am 3ten Tag  
zeigte sich die geschehene Ansteckung, die  
Impfstiche entzündeten sich, und das Kind war  
daben sehr munter. Am 5ten Tage erschienen  
auf den Impfstichen Pocken. Am 6ten waren  
die Augen etwas trübe, das Kind war aber  
lustig und aufgeweckt, und hielt sich fast be-  
ständig in freyer Luft auf. Am 7ten Tage war  
das Kind zwar noch munter, man bemerkte  
aber doch einige kleine fieberhafte Bewegungen  
an ihm, welche auch am 8ten Tage noch da  
waren, auch war er etwas eigensinnig. Am  
9ten Tage war noch etwas Fieber da, und es  
waren viele Pocken auf den Rücken, aber wenige  
im Gesicht ausgebrochen. Am 10ten Tage war  
gar kein Fieber zu bemerken, das Kind war  
zwar etwas eigensinnig, hatte aber guten Appes-  
tit, und legte sich gar nicht zu Bette, sondern  
hielt sich viel in freyer Luft auf. Am 11ten war  
das Kind gar sehr munter und fehlte ihm nichts.

Am



Am 12ten fingen die Pocken an zu schwören, und trockneten nach einigen Tagen recht gut ab.

Die Hände waren diesem Kinde nicht so sehr entzündet, schworen auch nicht stark, gaben wenig Exter, und heilten bald ab.

### 16ter Fall.

Am eben diesem 30ten Jenner impfte ich einen Sohn des hiesigen Ackermanns Dieß, ein Kind von 7 und einem halben Jahre. Am 3ten Februar schwuren die Hände stark und er hatte auf den Impfstichen Pocken. Am 7ten Februar als am 5ten Tage, war er übel, wollste sich übergeben, hatte ein starkes Fieber, phantasirte, und war sehr krank, welches aber daher kam, weil er sich in einer heißen Stube am Ofen gesetzt hatte. Ich kam darzu, und ließ ihn in die freye Luft gehen; worauf sich das Fieber mäßigte, und die Phantasien nachließen. Am 8ten Februar hatte das Fieber sehr nachgelassen, und es waren einzelne Pocken ausgebrochen. Am 9ten Februar, war das Kind ohne Fieber, aß, trank und war sehr munter.

Am





Am 10ten fingen sich die Pocken an zu erheben, schworen sehr gut, und sahen sehr gut aus. Die Pocken schworen endlich ab, und das Kind war gesund. Die Hände aber schworen noch sehr stark und heilten erst nach 14 Tagen vollkommen zu; welches daher kam, weil ich ihn etwas tief gestochen.

### 17. 18. 19. 20. und 21ter Fall.

Am 2. Februar inoculirte ich des Hrn. Kaufmann Daneils einzigen Sohn, nebst noch 4 Kindern des Hrn. Kaufmann Kleesden.

Herr Daneils Sohn war ein gesundes Kind von 5 Jahren. Am 5ten und 6ten Tage, waren die Impfstellen stark erhaben und man sahe auf den Impfstichen Pocken, Das Kind hatte dabey etwas fieberhafte Anfälle, und klagte bald über Frost, bald wieder über Hitze. Am 9ten sahe man ein stärkeres Fieber, und er klagte über Müdigkeit. Am 10ten wollte er nichts essen, war sehr eigensinnig, das Fieber war stärker, und es war auf der einen Hand eine Pocke durchgebrochen. Am 11ten war er ziemlich munter, am 12ten aber war das Fieber  
ber



ber stark, er aß sehr wenig, und die Pocken kamen zum Vorschein. Die linke Hand war sehr stark entzündet, sehr hoch geschwollen, und er klagte heftig über Schmerzen. An eben diesen Tage des Abends entzündete sich der ganze Arm, und das Kind hatte starke Hitze, war auch sehr unruhig und blieb beständig im Bette. Hierbey wollte die Campfersalbe des Hoffmanns nichts thun; und weil dieselbe auf der Wunde so leicht trocknete, so machte sie eine Borke, störte den Ausfluß des Enters und verschlimmerte die Hand. Ich ließ darauf beständig kaltes Wassers überschlagen, welches dem Kinde sehr wohl gefiel, und auch die Entzündung verringerte. Am 13ten sahe man die Entzündung noch, aber am 14ten verschwand sie, und das Kind wurde wieder munter. Er hatte sehr wenig Pocken, und der Enter lief stark aus der Wunde. Es war ein sehr tiefes Loch an der linken Hand geschworen, welches auch erst nach einigen Wochen zuheilte.

Das älteste Kind von Hrn. Kaufmann Kleesden ein zärtliches Töchterchen von 6 Jahren. Am 5ten Tage waren die Impfstellen entzündet

züns



zündet und am 6ten sahe man Pocken auf denselben. Das Kind war aber ohne Fieber und sehr munter und gesund. Am 8ten Tage kam bey diesem Kinde etwas Fieber; sie war eigensinnig, und an den 3 folgenden Tagen kamen die Pocken zum Vorschein; jedoch hatte dieses Kind sehr wenige. Die Hände waren auch nicht stark geschwollen und entzündet, schworen auch nicht stark; und die Wunden enterten wenig. Die Pocken trockneten endlich ab, und das Kind ward vollkommen gesund.

Die 2te eine Tochter von 5 Jahren, ein starkes gesundes und munteres Kind. Am 3ten Tage zeigte sich die geschehene Ansteckung, und am 5ten erfolgten auf den Impfstichen Pocken. Die Hände schworen auch nicht stark, und das Kind war bis zum 9ten Tage vollkommen gesund. An diesem Tage aber stellte sich etwas Fieber ein, und es kamen an den folgenden Tagen einige Pocken zum Vorschein. Dieses Kind war eigensinniger und hatte mehrere Pocken, als die Älteste. Das Fieber aber war schwach, und sie aß, trank, und schlief recht gut. Nach einigen Tagen schworen die Pocken ab, und das Kind wurde vollkommen gesund.

F

Das



Das 3te ein sehr zärtliches und schwächliches Töchterchen von 3 Jahren. Am 6ten Tage kamen die Pocken auf den Impfstellen zum Vorschein, und am 10ten kam das Fieber, worauf einige Pocken ausbrachen. Das Kind war dabey zwar eigensinnig, hatte aber nur wenig Fieber, blieb bey guten Appetit, und schlies ruhig. Die Pocken schworen ohn alle weitere Zufälle ab, und das Kind wurde gesund. Die Hände waren nicht stark entzündet schworen nicht stark, und heilten bald nach den Pocken zu.

Das 4te Kind, war ein Sohn von 1. Jahre, und es waren alle Zufälle dem vorigen gleich, nur daß das Fieber bey diesem Kinde etwas stärker war, auch länger anhielt, und mehrere Pocken durchbrachen. Auch hatte das Kind einen geringen und rothen Ausschlag bey dem Ausbruch der Pocken. Die Pocken heilten aber doch nach wenigen Tagen glücklich ab, der Ausschlag verschwand, und das Kind wurde gesund. Einige Tage aber nach den Pocken bekam dieses Kind einige Geschwüre ins Gesicht, welche aber auch bald wieder abheilten.



## 22. 23. und 24ter Fall.

Am 6ten Februar 1775 verlangte der Herr Hofrath Schacht, daß ich seinen 3 jüngsten Kindern die Pocken geben mögte. Doch trug ich Bedenken dieses sogleich zu übernehmen, denn die älteste Tochter lag in diesem Hause an sehr bösen zusammenfließenden natürlichen Pocken darnieder; und ihre jüngern Geschwister schliefen theils in der Stube, theils in der Kammer daneben, und spielten des Tages beständig bey und an ihrem Bette herum. Da ich nun dieses mein Bedenken den Hrn. Hofrath merken ließ, so frug er mich: ob ihnen die Inoculation Schaden könne, wenn sie allenfalls schon von natürlichen Pocken angesteckt wären? Worauf ich zur Antwort gab: daß es weiter keinen Schaden thun würde, als was ein solcher kleiner Stich thäte. Hierauf sagte der Herr Hofrath: nun so inoculiren sie die Kinder in Gottes Nahmen, es mag denn kommen, wie es will. Ich inoculirte also am 6ten Februar des Morgens um 9 Uhr alle 3 Kinder.

Der Älteste war ein Sohn von 5 Jahren. Am 2. und 3ten Tage sahe man die



Impfstiche etwas entzündet, und am 6ten Tage kam etwas Fieber, und hin und wieder zeigten sich schon Pocken. Am 7ten Tage hatte das Kind ein sehr heftiges Fieber und phantasirte. Am 8ten Tage war das Fieber noch stärker, und das Kind lag ganz betäubt hin. Endlich ließ die Hitze nach und das Kind klagte über die rechte Backe, in welcher auch ein Zahn durchgebrochen war; welches ihn so krank gemacht hatte. Am 9ten Tage kamen die Pocken alle zum Vorschein, das Kind war von Stund an ohne Fieber, war munter, ging umher, aß, trank, schlief und war gesund.

Der 2te war ein Sohn von 2 Jahren. Am 7ten Tage kamen die Pocken bereits zum Vorschein. Das Kind war daran gar nicht krank, hatte sehr wenig Fieber, blieb beym Appetit, und war von Anfang bis zu Ende recht munter und wohl.

Das 3te war ein Töchterchen von 11 Wochen. Dieses Kind hatte in der Stube geschlafen, wo seine an bösen natürlichen Pocken kränke Schwester lag. Am 2ten Tage nach der Inoculation, waren die Impfstellen etwas röther, und am 5ten Tage kamen schon einzelne Pocken

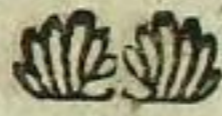


Pocken zum Vorschein. Das Kind bekam wenig und gute Pocken, bekam auch Zähne, blieb aber doch ganz munter und überstand alles glücklich.

Bei allen dreien Fällen wird man sehen, daß die Pocken früher als sonst erschienen; und es ist also höchst wahrscheinlich, daß die Kinder schon vor der Inoculation angesteckt waren, welches auch nicht anders hatte seyn können. Indessen kamen alle 3. Kinder eben so gut durch, als Inoculirte durchzukommen pflegen; und die Inoculation schadete ihnen nichts. Ich ließ diese 3 Kinder aber auch eben so behandeln, wie ich sonst meine Inoculirten zu behandeln pflege, und es ging auch alles eben so gut ab; welches mich denn überführte, daß vieles auf die Behandlung ankommt; und daß die natürlichen Pocken bei einer guten Behandlung nie so gefährlich und tödtlich werden.

### 25ter Fall.

Am 7ten Februar inoculirte ich ein Töchterchen von Hrn. Henneberg, ein zärtliches aber gesundes Kind von 4 Jahren. Am 5ten Tage war alle Entzündung auf den Impfstellen gänzlich verschwunden, und es schien fast als wenn



keine Ansteckung geschehen wäre. Das Kind war in allen einem Gesunden gleich. Am 6ten Abends bemerkte man einige wenige fieberhafte Bewegungen, das Kind war nicht vergnügt, sondern eigensinnig und grämlich. Am 7ten 8. und 9. war das Kind wieder munter, und es kam auf den ganz verschwundenen Impfstichen eine Pocke zum Vorschein. Auf einem Finger der rechten Hand sahe man auch eine Pocke, und noch 2 andere im Nacken, welche aber wieder verschwanden. Am 12ten Tage hatte sie etwas mehr Fieber, die Entzündung auf den Impfstellen nahm zu, und die Stellen wurden höher. Am 13ten kamen wieder einzelne Pocken zum Vorschein, sie hatte etwas Fieber, und war eigensinnig. Am 14ten und 15ten Tage verschwanden wieder einige von den zuletzt ausgebrochenen Pocken, und die andern fingen an zu schwoären, heilten endlich ab, und das Kind wurde ohn alle weitere Zufälle gesund.

### 26. 27. und 28ter Fall.

Am 8ten Februar inoculirte ich des Hrn. Cant. Volks 3 Kinder. Die Älteste war eine gesunde Tochter von 5 Jahren. Am 5ten Tage  
sah





sah man auf den Impfstellen Pocken, und das Kind war munter und wohl. Am 10ten Tage, war das Fieber sehr stark; das Kind hatte starke Kopfschmerzen, wollte nicht essen, und mußte im Bette bleiben. Am 11ten Tage war das Fieber wieder sehr mäßig, und das Kind hatte um das rechte Auge und auf den Rücken der rechten Hand große rothe Flecken, welche recht brennend roth aussahen, und die Größe eines Thalers hatten. Am 12ten kamen einzelne Pocken zum Vorschein, das Fieber aber und die rothen Flecken waren verschwunden. In den folgenden Tagen schworen die Pocken, und heilten ohne alle weitere Zufälle ab.

Der 2te war ein Sohn von 3 Jahren. Dieses Kind sahe beständig blas und elend aus, und es schien fast, als wenn er eine kleine Verstopfung des Gehirns hätte. Am 5ten Tage zeigten sich Pocken auf den Impfstellen, und am 9ten Tage war er eigensinnig, hatte etwas Fieber, welches auch am 10ten noch anhielt. Am 11ten sahe man einzelne aber wenige Pocken, und das Fieber war verschwunden. Das Kind war

F 4

und



und blieb munter, aß, trank, schlief, und die Pocken heilten ohn alle fernere Umstände ab.

Der 3te war ein Sohn von 27 Wochen. Dieses Kind sahe grüngelb im Gesicht aus, und es schien als hätte es galligte Unreinigkeiten in seinen Säften. Am 5ten Tage sahe man auf den Impfstellen die kleinen Pocken, allein; das Kind war munter, und fehlte ihm weiter nichts. Am 8ten Tage hatte es einen aufgetriebenen Leib, und einen Durchfall, welcher vermuthlich von galligten Unreinigkeiten entstanden war. Am 9. und 10ten Tage hatte er etwas Fieber, und es kamen gute Pocken zum Vorschein, worauf er auch wieder munter wurde, und die Pocken abheilten.

## 29ter Fall.

Am 9ten Februar inoculirte ich Hrn. Hennebergs kleinen Sohn von 2 Jahren. Am 5ten Tage sahe man die Impfstellen entzündet, und auf den Lenden kamen Pocken zum Vorschein, welche aber wieder verschwanden. Das Kind war dabey munter und gesund. Am 6ten Tage kamen einige fieberhafte Bewegungen, welche



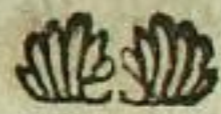
welche am 7ten noch anhielten, und an diesem Tage sahe man nichts mehr von den ersten Pocken. Am 8ten Tage kam das Fieber sehr heftig, und am 9ten war es noch stärker; er erbrach sich auch einmal, und hatte diese 2 Tage keinen offenen Leib. Am 10ten nahm das Fieber wieder ab, er war sehr grämlich, und es kamen wenige und einzelne Pocken zum Vorschein. Am 11ten hatte sich das Fieber ganz verloren, das Kind war munter, und hatte weiter gar keine Anfälle.

### 3oter Fall.

Am 12ten Februar 1775 inoculirte ich des Hrn. Hauptmann v. Schmiedebergs kleinen Junker, ein gesundes starkes und munteres Kind von 14 Monat. Daß die Ansteckung geschehen war, sahe man gleich am 3ten Tage; und am 5ten erfolgten schon Pocken auf den Impfstellen. Am 7ten und 8ten Tage kam ein Fieber, welches aber sehr mäßig war; denn das Kind war wohl eigensinnig und grämlich, es aß aber dabey, und schlief gut. Am 9ten kamen die Pocken zum Vorschein, welches aber sehr wenige waren, und man merkte kein Fieber

F 5

mehr



mehr. Am 10ten war das Kind schon sehr munter, und es waren keine Pocken mehr ausgebrochen. Die Hände waren auch nicht stark entzündet, und heilten zu, so wie die Pocken abtrockneten; und das Kind hatte weiter nicht den geringsten Zufall.

### 31. und 32ter Fall.

Am 17 Februar inoculirte ich 2 Kinder dem Hrn. Chirurgus Neumann zugehörig. Das Älteste war ein Sohn von 5 Jahren, ein furchtsames und zärtliches Kind. Am 6ten Tage waren die Pocken auf den Impfstellen ausgebrochen, und am 10ten Tage hatte das Kind ein sehr starkes Fieber. Es phantasirte, und lag ganz stille hin. Am 11ten Tage hatte das Fieber nachgelassen, und das Kind hatte sich sehr gut erholet. Am 12ten waren die Pocken ausgebrochen; sie standen aber einzeln und sahen sehr gut aus, und das Kind hatte weiter kein Fieber, ging umher, spielte, und war munter. Die Pocken fingen nachher an zu schwären, heilten ohn alle weitere Zufälle ab, und das Kind wurde gesund.

Das



Das 2te Kind war ein Sohn von 3 Jahren, ein gesundes und starkes Kind. Am 5ten und 6ten Tage erfolgten Pocken auf den Impfstichen, und am 9ten Tage zeigte sich etwas wenigtes Fieber, welches auch noch am 10ten anhielt. Am 11ten kamen die Pocken zum Vorschein, das Kind aber hatte nicht die geringsten Zufälle, sondern war dabei munter; die Pocken schworen ab, und nun fehlte ihm weiter nichts.

### 33ster Fall.

Am 10ten März inoculirte ich des Hrn. Luchs Töchterchen, ein Kind, welches von seiner zartesten Jugend auf beständig etwas hustete, im übrigen aber weiter nichts kränkliches an sich hatte. Am 6ten Tage sahe man Pocken auf den Impfstichen auf der einen Hand, auf der andern aber waren die Impfstellen ganz verschwunden. Man bemerkte an diesem Kinde nicht den geringsten Zufall, sondern es war in allen einem Gesunden gleich. Am 9ten Tage entzündeten sich auch die Impfstellen auf der  
andern



andern Hand; und es entstanden auch auf dieser einige Pocken. Das Fieber war stark, das Kind war sehr unruhig, und hatte eine unruhige Nacht. Am 10ten Tage hatte das Fieber sehr nachgelassen, und man sahe einzelne Pocken im Gesicht durchbrechen. In der folgenden Nacht war das Kind abermals sehr unruhig, es waren aber keine Pocken mehr durchgebrochen, und die erstern fingen sich an zu heben. Die unruhigen Nächte kamen mehr von Zähnen als von Pocken her, welche auch nachher sichtbar wurden. Am 12ten Tage, war das Kind ohne Fieber, die Pocken standen sehr gut, nur hatte es immer noch Schmerzen an Zähnen. Die Pocken heilten endlich ab, und das Kind wurde vollkommen gesund.

### 34. 35. und 36ter Fall.

Am 12ten Merz inoculirte ich des Hrn. Pastor Butstedts Kinder in Westerhausen. Das 4te und jüngste Söhnchen des Hrn. Pastors lag bereits im 5ten Tage an natürlichen aber guten Pocken krank.

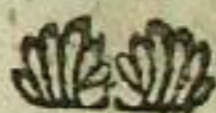
Das



Das älteste Kind war eine Tochter von 6 Jahren, ein gesundes und munteres Kind. Am 5ten und 6ten Tage waren die Impfstiche auf beyden Händen gänzlich verschwunden, welches auch am 11ten Tag noch eben so war; und ich zweifelte daß die Ansteckung geschehen sey, welches dadurch noch klärer wurde, weil das Kind am 28 März die natürlichen Pocken bekam, welche gut waren, und welche auch das Kind glücklich überstanden.

Das 2te ein Töchterchen von 5 Jahren, gleichfalls ein gesundes Kind. Bey diesem Kinde sahe man die geschehene Ansteckung am 5ten Tage, denn es erschienen am 6ten die Pocken auf den Impfstellen. Am 10ten stellte sich das Fieber ein, welches aber sehr mäßig war; und am 12ten erschienen einzelne Pocken, wobey es sich aber ganz wohl befand. Die Pocken heilten ohne alle Zufälle ab, und das Kind wurde gesund.

Das 3te war ein Sohn von 3 Jahren, welcher sich aber aus Eigensinn nicht wollte ins  
oculis



oculiren laßen, und man konnte also die Inoculation nicht mit dem nöthigen Fleiß und Genauigkeit verrichten; wodurch es denn geschah, daß die Pockenmaterie wieder abgewischt seyn mußte, und es erfolgte gar keine Ansteckung, auch nicht die geringste Marque einer Krankheit, oder sonst etwas, und man sahe nicht das geringste auf den Impfstellen. Es war also ganz außer allen Zweifel, das Kind war nicht angesteckt.

Am 29ten März klagte er aber heftig über Leibschmerzen, hatte abwechselnde Hitze und konnte sich vor Schmerzen im Unterleibe nicht regen, kehren und wenden. Er klagte über Ueblichkeit, erbrach sich, spuckte beständig und es fand sich beständiges Zwängen zum Stuhl, die Nase juckte ihm und er polkte beständig darin. Er hatte einen aufgetriebenen und gespannten Leib, und es kamen nach einigen Stunden Zuckungen, worauf er am 30 März verstarb.

Ein Jeder wird gleich sehen, daß dieses Kind an Würmern verstorben. Es hat auch nicht länger als 24 Stunden gelegen.





## 37ter Fall.

Am 3ten October 1775 inoculirte ich die jüngste Fräulein des Hrn. Obristen von Erlach, ein zärtliches aber sonst munteres Kind von 4 Jahren. Am 3ten Tage erhoben sich die Impfstellen in etwas, und am 5ten und 6ten zeigten sich auf denselben Pocken. Am 9ten Tage brach das Fieber aus, welches aber sehr geringe war, und woben das Kind munter blieb, Appetit und Schlaf hatte. Am 10ten kamen etwan 3, höchstens 4 Pocken zum Vorschein, worauf sie weiter gar keinen Anfall gehabt, und gesünder worden ist, als zuvor.



1683

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.



Pasthol. spec. 2.3.87

